MOSAIK

Das Weltbild der Frau



Preis 1,- Westmark aglich Postzustellgebüh

Was sagen Sie dazu?

We'fbürgerin

Ich habe mich bei der Frankfurter Zentrale als Ich habe mich bei der Frankfurter Zentrale als Weltbürgerin eintragen lassen. Mein Mann ist entsetzt. Er sagt, es stünden zweifellos nur einige ehrgeizige, wenn nicht versponnene Leute dahinter, die sich einen Namen machen wollen. Das glaube ich nicht. Ich weiß noch nicht einmal, wer die Leitung der Organisation hat und wie sich meine Zugehörigkeit zum Weltbürgertum auswirken wird. Es interessiert mich auch nicht, ob ich einen neuen Paß bekomme oder auch in Zukunft weiter meinen alten Ausweis behalte. Ich meine nur, wenn sich auf der ganzen Welt alle Menschen zusammenschließen, die gegen den Krieg sind, dann müßte man doch verhindern können, daß es je wieder ganzen Welt alle Menschen zusammenschlieBen, die gegen den Krieg sind, dann müßte
man doch verhindern können, daß es je wieder
einen gibt. Meine beiden Brüder sind im Krieg
gefallen, wir sind Flüchtlinge aus Oberschlesien. Wir haben uns jetzt wieder eine kleine
Existenz aufgebaut, und ich möchte nicht, daß
wir sie verlieren. Das ist der Grund, weshalb
ich Weltbürgerin geworden bin. Und ich
wünschte nur, daß es in allen andern Ländern
viele auch würden. Jetzt möchte ich meine
siebenjährige Tochter anmelden. Ich habe in
der Zeitung gelesen, daß eine junge Mutter sich
mit ihrem Säugling angemeldet hat. Mein Mann
will es nicht. Er sogt, unsere Tochter sollte aus
der Politik herausgehalten werden.

K. M., Frankfurt a. M.

Die Herausgeberin antwortet:

Die Herausgeberin antwortet:

Der Ausgangspunkt Ihres Wunsches, sich der Weltbürgerbewegung anzuschließen, ist zweifellos die Erkenntnis, daß die Aufgliederung der Menschheit in Einzelstaaten, die naturgemäß miteinander wirtschoftlich und politisch rivalisieren müssen, immer und besonders in unseren Tagen mehr Leid als Glück für den Einzelmenschen gebracht hat; ist wohl im tiefsten Grunde eine berechtigte Sehnsucht nach Selbstbestimmung des Individuums, nach persönlicher Freiheit bis zur letzten Konsequenz, nach Frieden für Sie selbst und die Welt. Aus eigenen Erfahrungen und Wünschen heraus wehren Sie sich gegen die althergebrachten Formen der Organisation menschlichen Zusammenlebens, und Sie glauben, das Allheilmittel darin zu finden, daß Sie sich — einer neuen Organisation eingliedern.

Zugleich aber fühlen Sie den Widerspruch, der in diesem Gedankengang steckt. Sie fühlen, daß es ein menschliches Zusammenleben ganz ohne Organisation nicht geben kann, weil dies (denn Sie kennen den Menschen mit all seinen Schwächen) unweigerlich Kampt aller gegen alle, also Anarchie, bedeuten müßte. Kann aber — und hier steckt wohl der Kernpunkt Ihrer Frage — eine Organisation, die aus privater und sehr zufälliger Initiative entspringt, so althergebrachte und im Grunde auch bewährte Formen sprengen wie die aus Völkern und Völkergemeinschaft entstandenen Staaten mit ihren Regierungen, Verwaltungen und mit ihren mehr oder weniger demokralischen Mitbestimmungsrecht der Staatsbürger am gemeinsamen Geschick? Diese Frage stellen heißt sie verneinen, Im Gegenteil, je enger jeder einzelne sich in sein Staatsgefüge eingliedert und sich für alte Entscheidungen, die in ihm fallen, mitverantwortlich fühlt, desto eher kann eine neugeordnete Welt, eine neue Weltordnung, erwachsen. Wenn es Ihnen gelingt, durch Ihr persönliches Verhalten und Beispiel Ihrer Familie, Ihren Nachbarn, Ihrer Gemeinde, Ihren Mitbürgern zu beweisen, daß Sie mit jedem ihrieden zu leben gewillt sind, dann tragen Sie auch dazu bei, daß unsere Nachbarstaaten wieder Ve

Verantwortungen von sich abzuwerfen, sich von Schuldverpflichtungen zu befreien und eine Freizügigkeit zu gewinnen, die, wenn wir nicht unseren Sinn von Grund auf gewandelt haben, allzu leicht als Freibrief für neue Störungen im Zusammenleben der Menschheit dienen könnte,

Frauen - zu hart geworden?

Gewiß, wir haben einen zehnjährigen Jungen, und viele Jahre ging auch alles gut. Aber nun sehe ich, daß mein Mann zwar brav seine Arbeit tut, aber ihm fehlt doch die Härte und Entschlossenheit für das heutige Leben. Stundenlang sitzt er verträumt hinter seiner Geige, sieht Kupferstiche an. Andere Männer schleppen in dieser Zeit Lebensmittel, Holz und Kohlen, roden Stubben, tun etwas! Ist das nur die Rückwirkung aus den Jahren hinterm Stacheldraht? War ich selbst früher we cher? Oder muß ein Mann nicht immer unbedingt ein "harter Mann" sein?

WiestelleichmirmeineSekretärinvor?

Wie bin ich erfreut, zu diesem Thema etwas sagen zu dürfen. Ich bin nämlich ein weiblicher Chef. Und das wird sofort zu der Frage führen, ob überhaupt eine Frau über eine Frau etwas Zutreffendes und Gerechtes aussagen kann, oder ob nicht vielmehr zwischen zwei Frauen, besonders im Beruf, immer ein gewisses Mißtrauen bestehen muß.

Jedenfalls bin ich mit meinen verschiedenen Sekretärinnen immer besonders gut ausgekommen. Trotz so manches schnell hingestotterten Diktats oder anderer Angewohnheiten, die für eine Sekretärin wenig beglückend sein dürften. Keine von ihnen hat es mich aber merken lassen, wenn ihnen solche lästig waren. Während ich ihre kleinen Unebenheiten zu verstehet versuchte, weil auch mir mitunter zwischen der Arbeit einfällt, was ich zum Abendbrot auf den Tisch zaubern kann, und weil auch ich selbst mich nicht an jedem Tag physisch den verschiedenen Anforderungen gleichmäßig gewachsen fühle. Sie aber lächelten gerade dann, wenn ich selbst abgehetzt und nervös war und trugen dieses nicht einmal nach. Sie hatten Zeit zu den unmöglichsten Zeiten und ließen mitunter Theaterkarten verfallen. Sie dachten an alles, wußten auch alles, manches sogar viel besser, zumal wenn es um eine delikate Absage ging. Sie informierten ohne zu klatschen, sahen vor der Konferenz die abwärtszitternde Masche im Strumpf oder den fehlenden Vorgang im Aktendeckel. Sie waren der Idealtyp der Frau im Beruf, also mein besseres Ich. So sehe ich in ihnen meinen doppelten Schild, indem sie mich gegen das von außen auf mich Eindringende abschirmen, zugleich aber, wenn es einmal nicht ganz so ist, durch ihr Verhalten vor der Außenwelt wettmachen, was eventuell von der Chefin versäumt worden ist.

Heime für berufstätige Frauen

Heime für berufstätige Frauen
"17.30. Die Tür meines Büros fällt zu. Nach diesem »Klapp« ging ich früher »heim«. Stille empfing mich. Ich begegnete meiner Ordnung, keine Minute war mit ärgerlichem Suchen zu vergeuden. Heute kann ich gar nicht mehr »heim« gehen, wenn ich 17.30 die Bürotüre hinter mir zugeklappt habe. Lärm empfängt mich und Gekeife. Eine fünfköpfige Familie teilt sich mit mir die Wohnung. Nichts finde ich mehr an seinem Platz. Das Streiten der Eheleute, das Gezänk mit den Kindern, deren Balgereien, Blitz, Donner und Hagelschlag als Mittel der Kindererziehung: das sind meine ruhevollen Abende... daheim. Und nun frage ich: Seit dreieinhalb Jahren schweigen die Waffen. Wir haben nun wieder gutes Geld. Wann endlich werden wir beginnen, zielbewußt und großzügig Wohnungen zu bauen? Wohnungen. Wohnungen! Wird es uns nicht bald dämmern, daß nichts wichtiger ist, als dem Volk das bißchen Nervenkraft, das ihm der Krieg gelassen hat, zu erhalten?"
Diesen Notschrei einer Angestellten veröffentlicht Anna Haag in der ersten Nummer der

von ihr geleiteten, neu in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift "Die Weltbürgerin". Und nicht nur diesen, sondern eine Reihe weiterer, in denen sich Frauen aller Stände und Berufskreise mit solchen Nöten beschäftigen. "Die Weltbürgerin" veröffentlicht diese Briefe nicht, ohne zugleich einen Weg zur Lösung dieser brennenden Fragen zu suchen. Sie schlägt vor und beabsichtigt, ein geeignetes Gelände in oder bei Stuttgart zu beschaffen — möglichst in Erbpacht, um Kosten für den Erwerb von Bauplätzen zu sparen. Hier soll zunächst ein erstes Fertigblockhaus mit kleinen eigenen Wohnungen für berufstätige Frauen erstellt werden. Die daran interessierten Frauen werden zu einer gen für berüfstänige Frauen ersteilt werden. Die daran interessierten Frauen werden zu einer gemeinnützigen Baugenossenschaft zusammengefaßt; Spenden und "Bausteine" so'len die Mittel für die erste Gründung beschaffen. Die Finanzierung größerer Projekte wird eine öffentliche Bausparkasse übernehmen. Kein großer bürokratischer Apparat soll Ge'der nutz'os vertun. So will man hier ein sichtbares Beispiel

liche Bausparkasse übernehmen. Kein großer bürokratischer Apparat soll Gelder nutzlos vertun. So will man hier ein sichtbares Beispiel schaffen, wie man solche Pläne mit dem nüchternen und praktischen Verstand der Frau anfassen kann und muß.

Mit dem gleichen Problem befaßt sich neuerdings auch der "Berliner Frauenbund 1947", ar hat den Gedanken, in allen Stadtteilen Berlins leerstehende Villen zu mieten, in denen fünfoder mehr Frauen gemeinsam wohnen können. Neben einem Wohn- und Schlafraum für jede Bewohnerin sind gemeinsame Aufenthaltsräume, vielleicht auch ein gemeinsamer Speiseraum, Kochgelegenheiten und ein Bad vorgesehen. Der Preis für ein Leerzimmer wird durchschnittlich 45 DM monatlich betragen, bei möblierten Zimmern entsprechend mehr. Die Kosten für Reinigung, Strom und Gas werden für jede Mieterin extra berechnet oder können pauschal bezahlt werden, wenn Wünsche und Verbrauch einigermaßen gleichlautend sind. Dieses scheint uns eine brauchbare Übergangslösung zu sein, solange eine großzügige Bauplanung, wie sie etwa unser Vorschlag "Frauenstadt — Frauenstaat" anstrebte, aus Materialmangel, Bauschwierigkeiten und wegen der zu hohen Kosten noch nicht verwirklicht werden kann.

MOSAIK

DAS WELTBILD DER FRAU

AUS DEMINHALT

Deutsch-französische Gespräche Wo sind die Grenzen? Die Turmradler der Literatur Parlez moi d'amour... Der Mann ist immer noch der Stärkere Die Seele vom Buttergeschäft Wir richten uns ein Benehmen Sie sich richtig? In der Kürze liegt die Würze Schnittmuster Komm lieber Mai und mache ... Die geliebten Kleider Improvisationen im Mai Ein schönes Paar, Erzählung

Titelbild Farbzeichnung von Ursei Wachsmuth-Kießling

Modezerchnungen von Marlice Hinz, Josephine, Ruth Doering

Jllustrationen von Ellriede Perlewitz, Mia Lederer, Ursel Wachsmuth-Kießling, Scholz-Peters

Herausgeber: Annedore Leber. — Mit Zulassung Nr. 132 der Britischen Militärregierung. — Redaktion u. Verlag: Berlin-Grunewold, Bismarckplatz, Tel. 9779 21. Satz- und Bildherstellung Arno Scholz Druck G. m. b. H. Anzeigenannahme und Vertrieb: iwag, Internationale Werbe- u. Anzeigengesellschaft m. b. H., Berlin-Grunewold, Bismarckplatz, Telefon 97 53 12, Weststelle: Frankfurt a. M., Eysseneckstr, 31. Postabonnement für Westdeutschland vierteljährlich 3,— DM zuzüglich Postzustellgebühr

GESPRÄCHE

In der französischen Zone mit dem Regierungssitz Baden Baden besteht ein starkes Bestreben, die französische und die deutsche Jugend zu gemeinsamem Gedankenaustausch zusammenzuhringen. Es sind Jaqungen in Deutschland und Frankreich veranstaltet worden. Beobachtungen und Gedanken, die sich besonders aus der jüngsten Jaqung in Germersheim ergaben, wurden hier aufgezeichnet. Der Verfasser war an dem Zustandekommen der Jaqungen und der Betreuung ihrer Teilnehmer von französischer Seite aus maßgebend beteiligt.

Jugend kommt mit Jugend rasch ins Gespräch. Es widerspricht ihrem Wesen, gedankliche Vorbehalte zu machen, es entspricht ihrer Neigung, über die Schwierigkeiten sprachlicher Verständigung mit herzhaftem Mut hinwegzuspringen. Wenn man sich in Frankreich zu dem Gedanken durchgerungen hat, daß ein Wiederaufblühen Europas nicht minder eine Frage gemeinsamer politischer Erkenntnisse wie auch wirtschaftlicher Angleichungen ist, so war die französische Militärregierung gut beraten, als sie schon im Jahre 1946 der Jugend beider Länder die Möglichkeit zu häufiger und langandauernder persönlicher Aussprache schuf. Da Deutschland seiner Souveränität beraubt ist, mußte die A...egung und der Antrieb in erster Linie von Frankreich ausgehen.

Die Aussprachen begannen mit gelegentlichen internationalen Studen entreffen in Freiburg, Tübingen und Mainz, die mehrere Wochen dauerten, und mit Gesprächen zwischen Jugendleitern, die der gleichen politischen und konfessionellen Richtung angehörten. Von 1947 an erweiterten sie sich zu regelmäßigen Tagungen.

In Heimen vereinigten sich jeweils 50 bis 60 Studenten, davon meist ein Drittel Franzosen, ein Drittel Deutsche und ein Drittel Teilnehmer aus anderen Ländern. Diese gemeinsam gehörten Vorträge, die Mahlzeiten, die Spaziergänge, die Theaterbesuche und eigenen Aufführungen ir der Freizeit erlaubten ungezwungene und ausgedehnte Diskussionen. Immer waren es die gleichen Grundthemen, die gleichen "brennenden Tagesfragen", um die die Gespräche kreisten: die Haltung der Besatzungsmacht, die Frage der Kollektivschuld, der konstruktive Gedanke Westeuropas, die Haltung Sowjetrußlands, der Weg zu einem wahren und dauernden Weltfrieden. Mit Erstaunen nahmen die jugendlichen Teilnehmer wahr, daß es schwierig, ja beinahe unmöglich ist, so völlig aneinander vorbeizureden, wie es die Vertreter der älteren Generation auch heute noch allzuoft tun. Gewiß, auch in den Gesprächen der Jungen ergeben sich Widersprüche: Neigungen und Mißtrauen, Sympathie und Ressentiments verleihen auch ihnen zu Anfang noch oft jenen bittersüßen Beigeschmack von in Affekten ruhenden, durch die Geschichte gegebenen Gegensätzen. Wenn aber die jungen Menschen einmal über diese verständlichen Reaktionen hinausgelangt sind, wenn sie sich aufrichtig um Klarheit und konkrete Ergebnisse bemühen, wenn sie auf das nüchterne Feld methodischer Gegenüberstellung in gemeinsamer Arbeit vorstoßen, so ergeben sich auf Schritt und Tritt neue Widersprüche: Während die meisten jun-

gen Deutschen vor allem um Verständnis ringen und sich in Pflege aller Formen der Gastfreundschaft um herzliche Aufnahme mühen, so sind die meisten jungen Franzosen zunächst begreiflicherweire zurückhaltend, ihr erster Händedruck ist eher ein Willensakt als eine spontane Geste. Von deutscher Seite ist man allzugern geneigt, die Anknüpfung von Freundschaften als Ziel solcher Treffen anzusehen. Man glaubt schon die Vergangenheit überwunden, man glaubt, daß Grenzen verwischt werden können durch gemeinsam gesungene Lieder, durch gemeinsam eingenommene Mahlzeiten, durch gemeinsam ertragene Strapazen, durch gemeinsam verbrachte gemütliche Abende. Der Verständigungswunsch entspringt für Deutsche aus den Gefühlen, und vielleicht hofft man, mehr oder weniger bewußt, unter dem Deckmantel der Freundschaft einer wirklichen geistigen und politischen Stellungnahme ausweichen zu können. Von französischer Seite aber kommt man eher, um nüchtern die Lage zu betrachten, um sich zu informieren, um zu sehen, inwieweit die gleichen Probleme für beide Länder gelten und inwieweit gleichartige Lözungen gefunden werden können. Der Verständigungswille der Franzosen enispringt eher aus der Vernunft und gründet sich auf die Erkenntnisse politischer Notwend gkeit.

Erkenntnisse politischer Notwend gkeit.

Die Aufgeschlossenheit der jungen Deutschen beruht in vielem auf ihrer Neugier auf alles Fremde, auf der Sehnsucht nach der Weite der Welt, auf dem Wunsch nach einem von allem Zwang befreiten Land, vor allem bei denen, die an den Abenteuern der militärischen Fe'dzüge noch nicht teilgenommen und nur das Elend der Flüchtlingszüge kennengelernt haben. Ihre Zurückhaltung aber erwächst aus dem Gefühl, einer fortschrittlichen Welt gegenüber noch sehr im Rückstand zu sein. Dem vorgetragenen Wort gegenüber zeigen sie eine offensichtliche Abneigung, und vor einer echten Diskussion haben sie Angst, weil sie sich instinktiv gegen alles das wehren zu müssen glauben, was einer Propaganda und einer dialektischen Scheinlösung ähnlich sieht.

Die Aufgeschlossenheit bei der französischen Gruppe entspringt und entspricht der steten Beweglichkeit, ja Angriffsbereitschaft des französischen Geistes mit all seinem Optimismus, all seinem pädagogischen Willen und seinem guten Gewissen (dies alles zuweilen in fast übertriebenem Maße). Ihre Zurückhaltung aber entspringt aus der noch frischen Erinnerung an den Krieg, an die Besetzung und aus dem traditionellen, gewiß nicht unberechtigten Mißtrauen gegenüber deutscher "Gefährlichkeit". Die jungen Franzosen sind gesestigter durch die Verantwortung, die sie übernommen haben, sie sind darauf bedacht, die Freiheiten, für die sie gekämpft haben, zu bewahren, sie bewachen eifersüchtig die Werte des Fortschritts, von denen sie sich eine bessere Zukunft versprechen.

eine bessere Zukunft versprechen.

Aber alle diese Widersprüche, diese ungleichen Maßstäbe sind kein Hindc ungsgrund für fruchtbare Zwiegespräche, ja der aufmerksame Beobachter möchte eher sagen, daß gerade durch sie die Gespräche noch dichter, bedeutungsvoller und fruchtbarer werden. Man muß mit allen Kräften nach einer psychologischen, politischen und geistigen Übereinstimmung streben. Das ist gewiß nicht leicht zu erreichen, braucht viel guten Willen und viel Zeit. Der Jugend steht dies alles zur Verfügung, und sie ist bereit, dieses alles zu opfern.



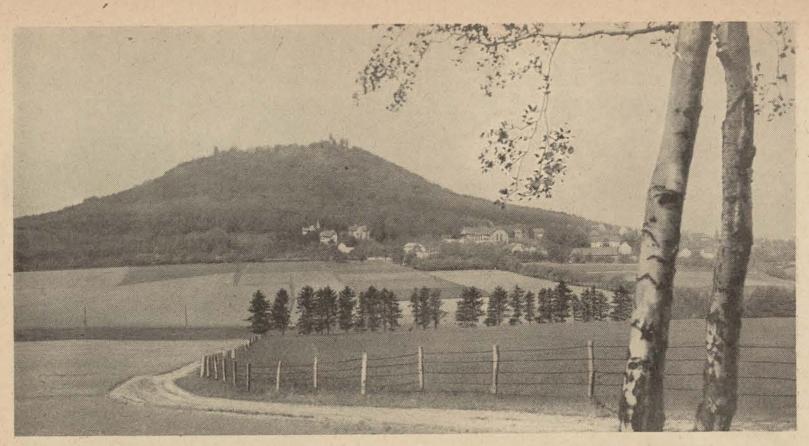
Junge Deutsche und junge Franzosen beim Mittagstisch in Konstanz gelegentlich einer gemeinsamen Studienfahrt durch Süddeutschland. In den Gesprächen solchen Beisammenseins werden die Grundlagen für ein kommendes herzliches Einvernehmen zwischen beiden Völkern gelegt. Auf nahm en: Presse-Foto W. Genzler



"Das Treffen" heißt eine Zeitschritt, in der die jungen Menschen beider Nationen das Fazit ihrer Erlebnisse und ihres Gedankenaustausches ziehen. Zugleich stellt sie für alle Teilnehmer eine schäne Erinnerung an gemeinsam verlebte Stunden dar.



Beim Abschied in Freiburg werden herzliche Händedrücke getauscht und mit ihnen bestätigt, daß Deutsche und Franzosen sich gut verstanden haben und daß dieses Einvernehmen weit über persönlich geknüpfte Freundschaften hinaus Frucht bringen solt.



Heimat und Vaterland sind zwei Begriffe, deren vermutete Verwandtschaft darin besteht, dats sie oft nichts miteinander zu tun haben, deren häufige Verwechslung jedoch namenloses Unglück über die Welt gebracht und Millionen Menschenopfer gefordert hat. Gerade weil der östliche Bereich Deutschlands — unser Bild zeigt einen Blick auf die Landeskrone in Schlesien — nach Meinung unserer östlichen Nachbarn nicht in die Debatte um Heimat und Vaterland gezogen werden darf, sollten wir Deutschen gegenüber allen östlichen Sirenenschlesien — nach Meinung unserer Stalzungtes so. helbförig wire nur möglich sein. Diese Einheit würe genau wie unter nationalsozialistischem Vorzeichen die Einheit eines Zuchthauses.

WO SIND DIE GRENZEN?

VON KLAUS PETER SCHULZ

Tast jeder von uns erlebt in sich noch un-willkürlich die Nachwirkungen jener bitteren und bittersten Jahre, die den Begriff vom "Vaterland" im ganzen Ausmaß seiner entsetzlichen Möglichkeiten offenbarten und die Millionen von Menschen im unbarmherzigen Rhythmus einer modernen Völkerwanderung ihrer Heimat beraubten. Grenzsteine werden verrückt, ohne die betroffene Bevölkerung nach ihrem Willen zu fragen, wobei es grundsätzlich nichts ausmacht, ob dieser nüchterne Pro-zeß nur wenigen oder vielen Hunderten von Kilometern gilt. Die Flüchtlinge, die als verarmte und entwurzelte Scharen von Zone zu Zone, von Land zu Land ziehen, sehen sich in ihrer neuen Umgebung oft so viel Fremdheit und Feindseligkeiten gegenüber, daß ihnen der Klang der gleichen Sprache erscheinen mag wie Lug und Trug. Wo blieb in diesem ver-wirrenden Chaos die Heimat, wo blieb das Vaterland? Haben sie ihren Wert verloren, ja haben sie überhaupt jemals Wert besessen? Gibt es Lösungen eines derartigen tragischen Dilemmas, Lösungen, die immer nur durch eine echte schöpferische Tat gefunden werden?

Eine solche Tat ist möglich, aber nur als Anliegen der Gesamtheit, nicht einzelner. Vor allem entscheidet nicht sie allein, sondern in erster Linie die bessere Erkenntnis, die an ihrem Anfang stehen muß.

Ein Beispiel von erschütternder Wucht erspart vielleicht viele trockene Definitionen: Die marktschreierische Reklame des Hitlersystems mit dem Begriff "Vaterland" zerstörte uns allen die Heimat nicht nur äußerlich dadurch, daß der von Hitler heraufbeschworene Krieg unsere Fluren verwüstete und unsere Städte in Schutt und Asche sinken ließ, unsere Grenzen veränderte und Deutschland jahrelang in eine Stätte

Nur wenige Einsichtige wissen um Auswege aus der Not unserer Zeit. Die Masse der Menschen aber findet diese Auswege nicht, weil neue unechte Mythenbildung ihnen die Sicht versperrt. Auch die Bewohner Südtirols im österreichisch-italienischen Grenzraum – unser Bild zeigt einen Blick auf Meran – neigen dazu, nicht über den Blickbereich des eigenen Kirchturms hinauszusehen und das Wort "Vaterland" zum Grundstock einer Mythenbildung

sozialen und moralischen Verfalls verwandelte. Diese Tatsachen schreien uns tagtäglich entgegen, über sie wird viel gesprochen und geschrieben, obwohl auch heute noch Millionen aus Feigheit oder bestenfalls Trägheit des Gewissens ihre Augen vor ihnen verschließen. Aber die Zerstörung der Heimat griff tiefer: sie bedrohte die Wurzeln unserer menschlichsten Existenz, sie rührte an das Stillste und Verborgenste, das, für niemanden greif- und berechenbar, dennoch in seinem ungeheuren und ewigen Vorhandensein wenigstens als Abglanz unsere Herzen und Hirne erleuchtet.

Die Heimat eines Menschen ist immer die Stätte seines erwachenden Selbstbewußtseins. Dieses Selbstbewußtsein kann in langen Ahnenreihen vorgeformt sein oder plötzlich wie der Blitzschlag einer Erkenntnis durchbrechen und Gestalt gewinnen, wie bei dem armen Proletariersohn aus Wesselburen, Friedrich Hebbel, der einer der größten deutschen Dichter wurde. Je nachdem, was einer an geistiger und seelischer Substanz mitbringt, kann sein Heimatgefühl sich an einen Ort, an einen Flecken, an ein Haus und einen Garten binden oder darüber hinaus an vielen Orten mit gleicher Kraft heimisch sein, ja im extremsten Falle die ganze Welt umfassen. Das echte Genie kennt wohl kaum jemals eine andere Heimat als die Welt, da es in den Bezirken seiner Einsamkeit nur wenig Gefährten findet, mit denen es über die Pseudowirklichkeiten von Raum und Zeit hinweg in unmittelbare Verbindung treten könnte. So ist die Heimat, je nach der Betrachtung, etwas zu gleicher Zeit Flüchtiges und Konstantes. Manch einer, der sie nur außer sich findet, verkommt und verdorrt, wenn er von ihr ge-trennt wird; ein anderer, der sie in sich trägt, vermag sie an jeden Ort zu verpflanzen und sie unbekümmert um die oft verständnislosen Anforderungen der äußeren Welt zu hegen als ersten und letzten, als unveräußerlichen Wert, der im Selbstbewußtsein Gestalt gewann und in diesem verlöscht.

Wenn von der Heimat die Rede ist, mögen auch dem Besten und Reifsten gelegentlich unwillkürlich die Augen feucht werden. Wer aber bei der Erwähnung des Wortes "Vaterland" in Ekstase gerät, offenbart damit, daß irgend etwas mit ihm psychologisch nicht in Ordnung ist. Logisch und begrifflich betrachtet gehört das Vaterland — man beachte wohl, wie schon der rätselhafte Glanz des Wortes geeignet ist, die ruhige und vernünftige Überlegung auszuschalten — durchaus in die gleiche Kategorie wie etwa die Steuerbehörde oder das Wohnungsamt: keinesfalls ist es, wie die Heimat, ein Wert an sich, sondern es empfängt seinen Wert lediglich von dem, was die Menschen daraus machen.

Herkömmlicherweise ist das Vaterland mit einem geschlossenen Staatsverband wesensgleich, der nach außen Souveränitätsrechte, im Inneren das Recht zu einer umfassenden und für alle Staatsbürger verbindlichen Gesetzgebung besitzt. Damit ist nicht gesagt, daß der Begriff "Vaterland" mit dieser trockenen juristischen Definition erschöpft ist. Wohl kann auch der Name "Vaterland" einmal einen metaphysischen Sinn und eine irrationale Tiefe bekommen: immer dann, wenn das Volk, das es umschließt, im Zeichen massiver äußerer Bedrohung, symbolisch die Stelle der gefährdeten Menschheit überhaupt einnimmt, wenn es vorbehaltlos für die Reinheit des Menschenbildes und für die ewige und unveräußerliche Freiheit in die Schranken tritt. So durften die Griechen bei Marathon und Salamis mit Recht Vaterlandsenthusiasten sein, die Römer, als Hannibal vor den Toren stand, die Schweizer Urkantone, als sie sich gegen die kaiserlichen Vögte auflehnten, die Amerikaner, als sie um der Menschenrechte willen ihren Unabhängigkeitskrieg proklamierten, die Franzosen, als sie nach Ausbruch ihrer größten Revolution dem feudalen Europa Trotz boten, die Deutschen, als sie Napoleon verjagten, schließlich die bedrohten Nationen Westeuropas insgesamt, als sie im letzten Krieg ihre freiheitlichen Traditionen und ihre auf den Grundlagen des Rechts aufgebauten Staaten gegen die Hitlersche Aggression verteidigten. Aber gerade der Stolz auf das Vaterland darf niemals blind, er muß immer sehend sein: nur dann wird ihn der Schimmer geschichtlichen Rechts umgeben, wenn die in einer Entscheidungssituation begriffenen und verteidigten allgemein menschlichen Werte im Volke lebendig bleiben.

Da kein Staat vollkommen ist, sondern jeder besonderem Maße den Gesetzen menschlicher Fehlbarkeit unterliegt, bleibt auch der Stolz auf das Vaterland immer problematisch. Doch mögen ihn sich immerhin die Nationen bewahren, deren Völker auch gegenüber den eigenen Regierungen Empfindlichkeit und Unabhängigkeit genug bekundet haben, um irgendwann einmal in ihrem Namen begangenes Unrecht nicht nur nicht in ihren Geschichtsbüchern zu verewigen, sondern es auch stets durch eine zweite, bessere Tat zu korrigieren. Menschen und Völker können und werden im einzelnen stets irren und verletzen, aber sie dürfen nicht ständig und unbelehrbar die Bahnen des Bösen wandeln: Besser das kleinste und winzigste Vaterland, in dem freie Menschen unter gleichem Recht leben, als das größte, das zur Befestigung seiner staatlichen und gesellschaftlichen Prinzipien der Konzentrationslager, Folterstätten und Gaskammern bedarf. Wo diese beginnen, sind Freiheit und Menschenrechte begrenzt, und damit liegen auch dort künftig wie immer die Grenzen des wahren Vaterlandes.



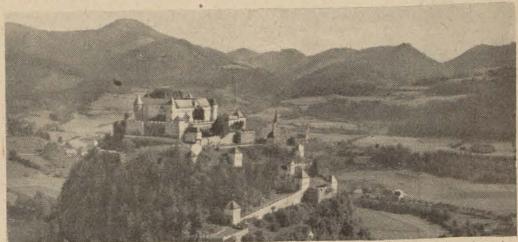
Die Bewohner eines Landes, das so auf der Grenzscheide zwischen zwei Völkern liegt wie das Gebiet um die Saar – unser Bild zeigt einen Blick auf die Stadt Saarburg — müssen in der Ausdeutung des Begriffes "Vaterland" oftmals schwankend werden; der Begriff "Heimat" aber ist ihnen für das Land, in dem sie ihr Leben verbringen, unveräußerlich...



. . nicht minder wie den Bewohnern der Hafenstadt Triest auf der Grenzscheide zwischen Italien und Jugoslawien, denen der gegenwärtige Status einer "Freien Stadt" nur eine politische Kompromißlösung der Vaterlandsfrage bedeuten kann, . . .



... und nicht minder den Emsland, für das ein unerwarreter und auch wohl kaum gewünschter Wechsel der Landeszugehörigkeit, der in diesen Tage dekretiert wurde, ein entscheidungsvolles Nachkriegsschicksal bedeutet,...



... während, um nur auf ein paar Beispiele aus den unzähligen einer Wendezeit wie der unsrigen hinzuweisen, das Kärntnerland — unser Bild zeigt einen Blick auf das Schloß Hochosterwitz — und die Steiermark sich damit abfinden müssen, daß ihre Einordnung in den österreichischen oder jugoslawischen Staatsverband am grünen Tisch entschieden wird.

MARIA REMARQUE. Mit ERICH MARIA REMARQUE. Mit einem k und dem zweiten Vornamen Paul heißt der Osnabrücker wirklich so. Goebbels las ihn in dem Spiegel, den Remarque den Nazis vorgehalten hatte. Er nannte ihn Kramer und warf zur Verfilmung von "Im Westen nichts Neues" Stinkbomben. So wartere Remarque nicht unter dem "Triumphbogen" ab. Aber sein "Ravk" stimmt trotzdem. Auch wenn der haute Slighrige laut Marlene Dietrich zu den zehn charmantesten Männern Amerikas zählt.



BETTY SMITH. Ein Johr lang ließ sie sich abends im Automalen die Thermosflasche mit Kafree füllen — eine kleine Dramaturgin mit zwei Töchiern, die ihren Roman zwischen 6 und 7 Uhr in der Frühe schrieb. Dann wurde sie berühmt, sie heiratele zum zweitenmal. Nun hütte sie die Flasche aufgeben können, 1904 in Brooklyn geboren, liebt sie aber al'es, was sie an diese Herkunft erinnert: Volkslieder. Kinder, Hunde, Katzen, die Bibel und nicht zuletzt — die Thermosflasche.



SOMERSET MAUGHAM. 1874 in Paris geboren, ist er ein Weltmann, der die Welt
verlorengibt. Vielleicht weil er über
30 Jahre so arm war, daß er lungenkrank
wurde? Weil ihn seine Weltreisen entfäuschten? Oder weil die Rechte des besessenen Erzählers und die Linke des Komödlenfabrikanten dem Maugham selber
keine Ruhe gönnen? 21 Romane und
24 Stücke hat er verfaßt. Und er schreibt
weiter, rechts und links. Trotz Weltuntergang.

Die Turmradler der Literatur

Eine Betrachtung zu drei Büchern der amerikanischen "best-seller"-Listen

Von ALFRED BERNDT

Es mag sich böse anhören, wenn man die Autoren der amerikanischen "best-seller"-Listen mit jenen Radartisfen vergleicht, die durch die Autoren der amerikanischen "best-seller"-Listen mit jenen Radartisten vergleicht, die durch die amerikanischen Landstädte reisen und Rekorde im Turmfahren aufstellen. Vierundzwanzig Stunden und länger umradeln sie, von einfallsreichen Fahrradfirmen engagiert, die Plattformen der jeweiligen Türme — originelle Reklamen für den Radsport, wenn man sie mit der Vorbehaltlosigkeit des Amerikaners betrachtet, für den "tierischen Ernst" des Europäers jedoch Jahrmarktsfiguren, die den wirklichen Sportgedanken zur Farce werden lassen. Was aberist ein "best-seller"? Riesige Klubs bestimmen monatlich einen Roman, den sie mit einer Mindestauflage von 250 000 an ganze Heere von eingetragenen Lessern versenden und dem die Händler einen bevorzugten Platz einräumen müssen, weil das Publikum, das von ihnen sprechen hört, sie zu sehen wünscht. So entsteht die Jagd nach der höheren Auflageziffer. Jährlich bis zu zehn Bücher des "book of the month club" oder der "litterary guild" erreichen die Millionengrenze — eine nicht weniger originelle Reklame für die Dichtkunst, wenn man auch hier den Amerikanern glaubt. Für den Europäer dagegen, der ein Absinken der amerikanischen Dichtung auf den Massengeschmack befürchtet, eine Barbarei.
Nun, in Wirklichkeit trifft natürlich keine von beiden Meinungen zu, weder die über die Turmradler noch jene über die "best-seller"-Romane. In Wirklichkeit schaden und nutzen die einen dem Radsport ebensowen g wie die anderen der Dichtkunst. "Wache seltsam hielt ich auf dem Gefild einer Nacht" — dieses Wort einsamsten Auftrags, das der Dichter Thomas Wolfe seinem Band Erzählungen "From death to morrow" ("Yom Tod zum Morgen") voranstellt, zieht die Grenze: Niemals wird ein Dichter den selbstgegebenen Auftrag dieser "Wache" an die Turmradlerlieratur verraten, es sei denn er ist kein Diichter Lind niemals

voranstellt, zieht die Grenze: Niemals wird ein Dichter den selbstgegebenen Auftrag dieser "Wache" an die Turmradlerliteratur verraten, es sei denn, er ist kein Dichter. Und niemals wird andererseits auch ein Lezer der breiten Masse, von diesen Turmradlerautoren angeregt, für jene "Wache" Verständnis aufbringen, es sei denn, er ist kein Leser der Masse. Den Beweis hierfür liefern einerseits die Namenslisten der jeweiligen Rekordrad'er, die nur ganz selten einmal einen Dichternamen enthalten. Hemingway, Sinclair Lewis, Steinbeck, Faulkner oder John Dos Passos haben garantierte Auflagen, aber außerhalb der "best-seller"-Listen. Andererseits wird dem Europäer die Trennung zwischen "best-seller" und Dichtung spätestens bei der Lektüre einer solchen Spitzenauflage klar. Er muß enttäuscht werden, wenn er eine Dichtung erwartete.

bei der Lektüre einer solchen Spitzenauflage klar. Er muß enttäuscht werden, wenn er eine Dichtung erwartete.

Weshalb aber haben die Fahrradfirmen und die Verleger ihre Turmradler bzw. ihre "bestseller"-Autoren sich dann überhaupt einfallen lassen? Die Turmradler erzie'en der Fahrradfirma eine höhere Verkaufsziffer ihrer Marke, die "best-seller" sichern das entsprechende Buchgeschäft. Dieser beim flüchtinen Besehen nackt geschäftlich erscheinende An'aß, diese nach jener ersten ernüchternden Abgrenzung gegen die Dichtung noch enttäuschendere zweite Ernüchterung, sie gerade kennzeichnen jedoch den "best-seller" als eine wirklich ideelle Einrichtung. Der "best-seller" erreicht, daß mehr Leute, die sonst zu Fuß gehen würden, radfahren, will sagen, der "best-seller" holt seine Leser zum großen Teil aus dem früheren Verbraucherkreis der simplen Groschenlektüre. Denn woher sonst sollen jene Millionen Leser gewonnen werden? Der "best-se'ler"-Leser wird in erster Linie von unten geworben, das aber wieder heißt, daß Millionen Menschen zum Denken über Probleme angeregt werden — religiöse, politische, wissenschaftliche, wirtschaftliche, ganz allgemein gesagt also menschliche Probleme —, von denen sie ohne den "best-seller" keine Ahnung hätten. Gewiß tun sie dies keineswegs aus einem Bedürfnis, zu denken, sondern wohl überwiegend aus Neu-

gierde, aus der primitiven Eitelkeit heraus, das literarische Rad jenes berühmten Turmradlers auch zu fahren. Aber sie denken — hier heiligt der Zweck also einmal wirklich die Mittel. Und wenn man nur einige der Namen jener "bestseller"-Autoren hört — Louis Bromfield, Somerset Maugham, Daphne du Maurier, Erich Maria Remarque, Upton Sinclair, Betty Smith, Kathleen Windsor oder Evelyn Waugh, wah los herausgegriffene Vertreter der verschiedensten Themen und Stile —, dann begreift man auch, mit welcher Intensität diese Millionen Leser denken.

Zwei Merkmale charakterisieren also den "bestseller" und stempeln ihn, vom Problem der Massenerziehung her gesehen, leider zur nur amerikanischen Einrichtung, der Europa nach wie vor einzig den alten Zustand entgegenzusetzen hat: viele Leser schlechter Unterhaltungslektüre einerseits und andererseits wenige selbständig zur Dichtung greifende Intellektuelle. Der "best-seller" grenzt sich zwangsläufig von der Dichtung ab, indem er den Massengeschmack berücksichtigt. Von der simplen Groschenlektüre aber unterscheidet er sich durch den Willen, den Leser der breiten Masse innerhalb seiner geistigen Möglichkeiten zum Denken anzuregen. Zwischen diesen Polen ergeben sich die vielfältigsten literarischen Variationen. Jeweils mehr von der Rücksichtnahme auf den Massengeschmack oder vom Willen der auswählenden Institutionen gelenkt— zwei Direktiven, von denen nicht immer zu sagen ist, welche über welche bestimmt, und von denen die zweite selbstverständlich die Gefahr einer politisch einseitigen Tendenzierung enthält —, werden diese oder jene Themen und Stille bevorzugt. Grundrichtungen sind einerseits eine gewisse pseudohistorische Romantik — Margaret Mitchells "Gone with the wind" ("Vom Winde verweht") oder das neue Buch der Autorin des Welterfolges "Rebekka", Daphne du Maurier, das "The Kings General" heißt, geben hierfür vielleicht die bezeichnendsten Beispiele —, andererseits und besonders in letzter Zeit aber auch eine sehr blutige und offenherzige Gegenwartsrealistik. Dieser Realistik verdanken die hier angeführten "bestseller" Erich Maria Remarques, Beity Smiths und Somerset Maughams ihren immer noch anhaltenden Erfolg. Zwei Merkmale charakterisieren also den "besttenden Erfolg

"Der Triumphbogen"

"Der Triumphbogen"

Der "Arch of Triumph" ("Triumphbogen") Remarques spielt kurz vor Ausbruch des Krieges in den legalen und illegalen Pariser Quartieren der "refugiés" aus aller Herren Länder. Die Hauptfigur, ein deutscher Arzt, der sich ietzt Ravik nennt, stellte sich nach der "Machtergreifung" schützend vor seine verfolgten Freunde, mußte mit ansehen, wie das Mädchen, das er liebte, vor seinen Augen zu Tode gemartert wurde, und entkam. Nun lebt er als schlecht bezahlter illegaler Aushifschirurg unangemeldet zwischen Taxichauffeuren, Dirnen, Gestapospitzeln, Ärzten, Hebammen, Kranken und Emigranten — ein wie alle anderen begonnenes Schicksal, dessen gegenwärtige Fragwürdigkeit zwischen der unbeteiligten Entschlossenheit, sich zu rächen und doch niemals rächen zu können, und der ebenso schon unbeteiligten Selbstverständlichkeit, in eine unbei annte Zukunft entfliehen zu müssen und doch niemals mehr Ruhe zu finden, hin und her schwankt. Eine bloße Existenz, die zwischen kalter Verzweiflung und krampfhafter Ruhe de Schlaftabletten mit dem Operationsmesser vertauscht und die sich von der flüchtigen Stunde einer sogenannten Liebe zurück in den ebenfalls nur scheinbaren Traum der Schlaftabletten rettet. Ein Flüchtender, einer zwischen vielen. Denn alle flüchten in diesem Roman, der russische Philosoph und Türhüter eines Nachtlokals Boris Morosow, die todkranke Amerikanerin, die seltsam wortlos und von Anbeginn her verzichtend um Ravik wirbt, die kleine Sängerin Joan, der

er das Leben rettet und die ihn betrügt, die jüdischen Hotelnachbarn, die Freudenmädchen aus dem Bordell "Osiris", alle. Und alle leisten sie mit dieser dauernden Flucht den tapfersten aus dem Bordell "Osiris", alle. Und alle leisten sie mit dieser dauernden Flucht den tapfersten Widerstand, denn alle flüchten sie immer noch, um am Leben zu bleiben. Der Selbstmord wäre leichter. Diese geisterhafte, nachtdunkle, regenkalte Atmosphäre, in der ein Wort, ein Händedruck, ein Witz mehr Menschlichkeit und mehr Halt verschenkt, als alle Identitälspapiere der Welt es könnten, diese Botschaft der Wissenden, der vom Wissen Zerfressenen, an die Naivität derer dort drüben, zu denen jene kranke Amerikanerin schließlich heimkehrt, um dort mit Bestimmtheit zu sterben — dies auszusagen ist der fast an die Dichtung grenzende Wille ienes Buches. Die Rücksicht auf den Massengeschmack, die hierzu die Brücke bildet, äußert sich in den oft hohlen Dialogen sowie in der allzu sicheren, die Wirkung genau berechnenden Routine, mit der Remarque in dieses einmalige Refugiédasein Konfektionssituationen einbaut, deren sich ein Dichter nicht bedient hätte. Der Engländer Graham Greene konnte sie in seinem Roman "Die Kraft und die Herrlichkeit" — einem in der Grundsituation ähnlichen Flüchtlingsschicksal — entbehren. Eben das Bordell, die detaillierte Schilderung von Operationen, eben die sprachlichen Stilbrüche und zurechtgemachten Banalitäten: "Wir siegen in Tagen, Geliebte, und wir verleren in Jahren, aber wen kümmert es? Die Stunde ist das und zurechtgemachten Banalitäten: "Wir siegen in Tagen, Geliebte, und wir verlieren in Jahren, aber wen kümmert es? Die Stunde ist das Leben. Der Augenblick am nächsten der Ewigkeit, der Sternstaub tropft durch die Unendlichkeit, aber dein Mund ist jung, das Rätsel zittert zwischen uns, das Du und Ich." So ist 'Arch of Triumph" kein Meisterwerk. Er ist ein "bestseller", Remarque könnte aber morgen ein Meisterwerk schreiben, wenn er dann auf den "best-seller"-Erfolg zu verzichten bereit ist.

"Ein Baum wächst in Brooklyn"

Ahnliche Verdienste in der Deutung einer menschlichen Haltung erwirbt sich die Amerika-nerin Betty Smith mit ihrem Roman "A Tree grows in Brooklyn" ("Ein Baum wächst in Brook grows in Brooklyn" ("Ein Baum wächst in Brooklyn") — wie überhaupt die reale Richtung der "best-seller" überwiegend sehr menschliche Themen behandelt. Jener Baum auf einem der traurigen und heiteren Höfe des New-Yorker Kleinbürgerviertels ist das Symbol für die Familie Nolan, deren Geschichte erzäh't wird. Es ist ein "Baum, der auch aus dem Zement wachsen konnte". Und genau so wie sich seine Wurzeln durch den Zement Brooklyns arbeiten, arbeitet sich diese Familie cus einer nahezu hoffnungslosen Armut heraus. Da ist das Mädchen Francie als Hauptperson, deren Leben vom zehnten bis zum achtzehnten Jahre bis in die geringsten Kleinigkeiten hinein berichtet wird, zehnten bis zum achtzehnten Jahre bis in die geringsten Kleinigkeiten hinein berichtet wird, ein Kind, das sich gegenüber dem schöneren, lustigeren und dem Vater ähnlich bedenkenlosen Bruder Neely alle kleinen Vorteile erkämpfen muß. Ein junges Ding, das sich, getreu der mütterlichen Weisung, Bildung sei das einzige Gut, das man umsonst erwerben könne, vorgenommen hat, jeden Tag ein Buch zu lesen. Eine Vierzehnjährige, die nach dem Tode ihres Vaters für die Mutter, den Bruder und das ge-

rade geborene Schwesterchen auf die Schul-ausbildung verzichtet und in einer Wirtschaft als Abwaschhilfe arbeitet. Da ist Francies Vater, ein bezaubernder Taugenichts, Trinker und Singkellner, ein schöner Mensch voller Güte und Fantasie, der hauptberuflich in den Tag hineinlebt. Da ist die Mutter Katie, ein lebens-lustiges Geschöpf, das allzu viele Pflichten nur um so tapferer und charakterfester werden lassen, Da ist die von den Kindern vergötierte Tante um so tapferer und charakterfester werden lassen, Da ist die von den Kindern vergöterte Tante Sissy, eine liebenswerte Hure, die nach zehn totgeborenen Kindern ein angenommenes Kind als das eigene ausgibt. Da sind all die Grünkramhändler, Feuei wehrleute, Polizisten und Kaftanjuden, die Sittlichkeitsverbrecher und die alten Jungfern, da ist die ganze sentimental tapfere, keifende, lachende und elende Kleine-Leute-Stadt des alltäglichsten Alltags. Da ist der Spiegel, in dem sich jede amerikan sche Familie irgendwo einmal wiederfindet, ganze einfach und unaufdringlich erzählt. Ein gu es und rührendes Tagebuch, das dem Leser zeigt, so und so ist es, und das dabei um ein wenig gegenseitiges, menschliches Verständnis bitiet. Ein Stück Leben mit allen Zufälligkeiten und Nebensachen vollgestopft, die den Freund jener anderen amerikanischen Familienge ch chie "Look homeward, Angel!" ("Schau heimwärts, Engel!") von Thomas Wolfe etwas entäuschen und vielleicht sogar langweilen werden. Ein Tagebuch, nichts weniger, aber auch nicht mehr. Zwei, drei Seiten Wolfe dagegen gelesen — das Bild von Thomas Wolfe etwas enträuschen und vielleicht sogar langweilen werden. Ein Tagebuch, nichts weniger, aber auch nicht mehr. Zwei, drei Seiten Wolfe dagegen gelesen — das Bild jenes Morgens vielleicht, wie der polternde, rauhzärtliche, rastlose Trinker, Arbeiter und Verschwender Grant mit dem letzten Nachtzug nach Monaten plötzlichen Fortgangs ebenso plötzlich wieder nach Hause kommt — sind mehr. Das Tagebuch einer Familie, die hier unten auf dieser merkwürdigen, steinernen Erde ihr Ausdieser merkwürdigen, steinernen Erde ihr Aus-kommen sucht. Zwei Seiten Wolfe genügen, um eine Familie zu zeigen, der diese Erde zu

"Auf des Messers Schneide"

"Auf des Messers Schneide"

Somerset Maugham stellt seinem Buch "The Razors Edge" das Molto voran: "Es ist schwer, über die scharfe Schneide des Rasiermessers zu gehen, ebenso — sagen die Weisen — den Weg zum Heil zu erlangen." Er beicht damit, wie auch die Verlagsankündigung meint, dessen religiösen Charakter, doch selbst wenn man den Begriff des Religiösen nicht mit einer kirchlichen Haltung identifiziert, empfindet man an der Ernsthaftigkeit dieser Religiösität einige Zweifel. Larry Darrel, ein junger amerikanischer Weltkriegsflieger, mußte erleben, wie ein lebenslustiger Kamerad in kurzer Zeit starb. Diese Erschütterung veranlaßt ihn, nach dem Kriege auf Reichtum, Arbeitsplatz und Braut zu verzichten, um an Stelle dessen in Paris zwischen Künstlern und Modellen zu studieren. Er arbeitet Monate in nordfranzösischen Bergwerken und wandert über Namur nach Deutschwerken und wandert über Namur nach Deutsch-land hinein, immer auf der Suche nach der Er-kenntnis Gottes. In Darmstadt macht er dann die Bekanntschaft eines deutschen Benediktinerpaters, die ebenso kritische wie entscheidende Begegnung in diesem Buch. Hier schneidet Maugham viele jener letzten Fragen an, mit

denen sich die nervose Verzweiflung jener von der Hölle des Krieges aufgewühlten Generation herumschlögt. "Ich hätte im Mittelalter geboren werden sollen, als der Glaube noch eine Selbstwerden sollen, als der Glaube noch eine Selbstverständlichkeit war. Aber ich konnte n.cht glauben. Ich wollte glauben, aber ich konnte nicht an einen Gott glauben, der nicht besser war als jeder gewöhnliche, armselige Mensch." Und dann findet jener Pater für diesen Verzweifelten die Fluch und Segen gleichermaßen umschließende Antithese: "Sie sind ein tief religiöser Mensch, der nicht an Gott glaubt." Also doch ein religiöses Buch? Man weiß nicht recht. Man liest eine faszinierende Lebensgeschichte, doch ein religiöses Buch? Man weiß nicht recht. Man liest eine faszinierende Lebensgeschichte, deren Spannung bis zum Schluß anhält, liest, wie der Held durch China, Burma und Indien reist und wie er schließlich — unter dem Einfluß eines Jogis, zu einer inneren Ruhe in sich selbst zurückgeführt — als ein gütiger und beherrschter Mensch, dessen Konzentration dazu imstande ist, andere Menschen von Schmerzen zu heilen, nach zehnjähriger Abwesenheit in Paris wieder auftaucht. Kein weltfremder Heiliger, aber ein Unbelasteter fortan, dessen liebenswürdige, unterhaltsame Art sich mit einer unüblichen Ruhe und Enthaltsamkeit vereinigt hat. Ein Mann, der die Religion zur Lebenspraxis hat werden lassen, der aus den Salons der Pariser Gesellschaft als Taxichauffeur nach Amerika zurückkehrt, entschlossen, gerade zwischen seinen Landsleuten, deren Materialismus ihm gar nicht so unheilbar dünkt, an sich weiterzuarbeiten. Dieser Aufbruch eines Menschen aus allen Konvertionen Anhängseln und Geschen seinen Landsleuten, deren Materialismus ihm gar nicht so unheilbar dünkt, an sich weiterzuarbeiten. Dieser Aufbruch eines Menschen aus allen Konventionen, Anhängseln und Gegebenheiten zu sich selbst läßt den Roman stellenweise die Linie der großen Glaubensromane unserer Zeit, Hauptmanns "Narr in Christo" oder Werfels "Barbara und die Frömmigkeit" erreichen. Aber ist das wirklich, auch als Ganzes genommen, ein Aufbruch? Ist er das mit jeder Konsequenz, mit allem Ernst, mit aller Unabdingbarkeit? Hier eben setzen die Zweifel an, die immer wieder an den Maugham der Gebrauchslustspiele er nnern, welche ihm mehr oder weniger mit der Inken Hand gelangen. Auch dieses Buch ist eben ein "bestseller", ein wirkliches Aufbruchsbuch könnte wahrscheinlich kein "best-seller" sein. Was hier vom religiösen Thema her gesehen nebenbei erzählt wird, ist ofimals mehr geeignet, das Interesse des Lesers zu tragen, als die Führung des eigentlichen Problems es tul. Romain Rollands "Clerambault", die Dichtung eines ähnlichen Aufbruchs, ist konsequenter. Man ist geneigt, in der Tatsache des "best-seller"-Erfolges Maughams diesen Verdacht auf eine zu glatte, schillernde Oberfläche bestätigt zu sehen.

Die Turmradler der Literatur! Die Autoren des Massengeschmacks und der Massenbelehrung. Dem früheren amerikanischen Leser der Groschen-Literatur ist durch sie geholfen worden. Eine im gegenwärtigen Schweigen — auch der amerikanischen Dichter — sich abzeichnende eventuelle Krise der Dichtkunst, die aber ebenso eine Periode des Reifens sein kann, wird von ihnen weder gefördert noch aufgehalten.

Leseprobe aus: Ein Baum wächst in Brooklyn

in einem anderen Brooklyner Sommer, zwölf Jahre früher, im Jahre 1900, lernte Johnny Nolan Katie Rommely kennen. Er war neunzehn und sie siebzehn. Katie arbeitete in einer Litzenfahrik. Und Hildy O'Dair, ihre beste Freundin, ebenfalls. Sie verstanden sich gut, obwohl Hildy eine Irländerin war und Katie von Eltern abstammte, die in Osterreich geboren waren. Katie war hübscher, aber Hildy war kecker. Hildy hatte messingblondes Haar und trug eine granatrote Seidenschleife um den Hals. Sie kaute Sen-Sen, kannte immer die neuesten Schlager und tanzte ausgezeichnet.

Schlager und tanzie ausgezeichnet.

Hildy hatte einen Freund, einen "Beau", der mit ihr alle Samstagabende tanzen ging. Er hieß Johnny Nolan. Manchmal holte er Hildy vor der Fabrik ab. Er brachte immer ein paar Kameraden mit, damit er nicht allein warten mußte. Sie standen müßig an der Ecke, erzählten sich Witze und lachten.

Sie standen müßig an der Ecke, erzählten sich Witze und lachten. Eines Tages bat Hildy Johnny Nolan, für ihre Freundin Katie jemand mitzubringen, wenn sie wieder tanzen gingen. Und Johnny tat ihr den Gefallen. Sie führen zu viert mit dem Autobus nach Canarsie. Die Jungen trugen Strohhüte, die mit einer Schnur am Rockumschlag befestigt waren. Der frische Meerwind blies ihnen die Hüte vom Kopf, und es gab jedesmal ein großes Gelächter, wenn die Burschen ihre Hüte an der Schnur zurückholten. Johnny tanzte mit seinem Mädchen, Hildy, Katie weigerte sich, mit dem Burschen zu tanzen den man für sie aufgetrieben hatte. Er war ein ausdrucksloser, gewöhnlicher Junge, der zu dummen Bemerkungen neigte. Als Katie von einem Gang zur Toilette zurückkehrte, sagte er: "Ich habe gemeint, du seist hineingefallen". Sie erlaubte ihm jedoch ihr ein Glas Bier zu bezahlen. Sie saß hinter dem Tisch und schaute zu, wie Johnny mit Hildy tanzte, und fand, es gebe auf der ganzen Welt keinen so netten Jungen wie Johnny.

Johnny hatte lange, schmale Füße, die in hochpolierten Schuhen steckten. Er tanzte auf den Zehenspitzen und wippte mit den Füßen in einem wunderschönen Rhythmus. Johnny war vom Tanzen heiß geworden. Er zog den Rock aus und hing ihn über die Stuhllehne. Die Hosen saßen ihm wie angegossen über den Hüften, und das weiße Hemd bluste ein wenig über dem Gürtel. Er trug einen hohen steifen Kragen und eine getüpfeite Krawatte aus dem gleichen Stoff wie das Band auf dem Strohhut, himmelblaue Armelstulpen aus Seidenband mit eingewebten Gummischnüren, von denen Katie annahm, daß Hildy sie gemacht habe. Sie war so eifersüchtig darauf, daß sie jene Farbe ihr Leben lang haßte. Katie konnte ihre Augen fast nicht mehr von ihm abwenden. Er war jung, wohgebaut und strahlend, mit blondem, lockigem Haar und tiefblauen Augen. Seine Nase war fein und gerade, und seine Schultern waren breit und kräftig. De Mädchen an den benachbarten Tischen sprachen über ihn und bewunderten seine e.egante Art, sich zu kleiden. Die Burschen fanden, er sei auch ein sehr eleganter Tänzer. Katie war stolz auf ihn, obwohl er ja gar nicht zu ihr gehörte.

ganter Tänzer. Katie war stolz auf ihn, obwohl er ja gar nicht zu ihr gehörte. Johnny tanzte einmal mit ihr aus Höflichkeit, gerade als das Orchester "Süße Rosie O'Grady" spielte. Als sie seine Arme um sich fühlte und sich unwilkürlich seinem Rhythmus anpaßte, wußte Katie, daß er der Mann war, den sie wollte, und kein anderer. Wenn sie ihn nur ihr Leben lang ansehen und ihm zuhören könnte, dann würde sie gerne hart arbeiten dafür. Dort und in jener Stunde beschloß sie, daß ein solches Glück eine lebenslängliche Sklaverel wert sei. Vielleicht war diese Entscheidung ein großer Fehler. Vielleicht hätte sie, eher warten sollen, bis sie einen Mann kennenlernte der für sie dieselben Empfindungen hatte. Dann wären ihre Kinder nie hungrig gewesen. Sie hätte ihr Brot nicht als Putzfrau verdienen müssen, und die Erinnerung an ihn wäre sich sie keinen andern als Johnny Nolan wolle, und von dem Moment an tat sie alles, um ihn für sich zu gewinnen.



YVETTE GUILBERT wurde zum Inbegriff der internatio nalen Diseuse Ihre Stimme, ihr Vortrag, ihre brand roten Haare und nicht zuletzt ihre langen, schwarzen Glacéhandschuhe, alles gehörte dazu, um sie unsterblich zu machen. Toulouse-Lautrec, der Maler des Montmartre, zeichnete sie unzählige Male, und Murnau gab ihr die Rolle der Marthe in seinem meisterhaften "Faust"-Film.

ERINNERUNG AN WELTBERÜH

Das Chanson ist eine leichte Angelegenheit. Jedenfalls verbindet im allgemeinen der gute Bürger ebengenanntes Chanson einschließlich derjenigen, die es vorträgt und die man daher Chansonette nennt, mit etwas Pikantem, Frivolem, das abseits des Hausgebräuches liegt. Wenn man so ein Chanson gut vorgetragen hört, denkt man unwillkürlich: Gott, wie einfacht Das könnte ich doch auch. — Erst wenn man das denkt, ist es richtig "gebracht" worden, wie man in der Fachsprache sagt. — Denn zu Hause, falls man es für sich versucht, merkt man nämlich, daß . . es gar nicht so leicht ist, wie es sich anhörte, daß im Gegenteil gerade die Dinge, die im Leben am leichtesten wirken, am mühsamsten erarbeitet werden müssen. Denn dahinter steht, wie bei allen künstlerischen Dingen, stets die Persönlichkeit.

Yvette Guilbert, Urbegriff aller Diseusen, war zum Beispiel keineswegs hübsch, sie hatte auch keineswegs eine hinreißende Stimme, und sie war so arm, daß sie sich die zur damaligen Mode gehörenden weißen, langen Glacéhandschuhe bei ihrem Auftreten nicht leisten, konnte. Was tat sie? Sie zog sich einfach schwarze an. Schwarze Handschuhe zum Abendkleid auf dem Podium kam geradezu einem Aff ont gleich. Was aber passierte? Diese ihre langen schwarzen Handschuhe wurden mit zum Begriff Yvette Guilbert. Sie hat sich nie mehr von ihnen getrennt, auch dann nicht, als sie längst in der Lage war, sich ein Dutzend weißer Glacéhandschule am Tag zu kaufen.

Ihr am nächsten steht Mary Delwar, die in München bei den "Elf Scharfrichtern" ihre Lorbeeren sammelte. Sehr streng, schlank, im hochgeschlossenen Kleide, das wie eine Haut ihre Figur umspannte, mit engen, langen Armeln, sang sie die Brettl-Lieder von Wedekind.

Jedes Chanson ist ein Ausdruck seiner Zeit. Parodierend, ironisierend, kritisierend, in seiner schärfsten Eorm fast ätzend. Politik, Gesellschaft, Moral, die Liebe werden ins Rampenlicht gezogen, um nicht immer sehr zartfühlend besungen zu werden. Es war daher nur eine logische Folge, daß die Jahre nach dem ersten Weltkriege eine Blütezeit für Chansons und ihre Interpretinnen wurde. Die Kabaretts wuchsen wie die Pilze aus dem durchrüttelten Boden. Die milchkaffeefarbene Josephine Baker tanzte zum Beispiel, mit einigen Bananen und Federn bekleidet, einen akrobatischen Charleston und sang mit ihrer kleinen, aber sehr süßen Stimme die Negersongs vom heimatlichen Mississippi. Marlene Dietrich ersang und erspielte sich als fesche Lola des "Blauen Engels" die internationale Weltkarriere — von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. Carola Neher, sie kreierte die Songs von Brechts "Dreigroschen-Oper", hatte zuvor in Breslau Shaws "Heilige Johanna" mit großem Erfolg dargestellt. Während Lotte Lenja — die Frau des Komponisten Kurt Weill, unvergeßlich mit ihrem "Surabaya-Jonny" — auch heute noch in New York in den großen Nachtklubs die Chansons ihres so erfolgreichen Mannes vorträgt. Margo Lion, die einst in vorträgt. Margo Lion, die einst in



unter einer Operetten, und Revuedivo ver-MISTINGUETTE wurde, war, ist das, sieht. Paris liegt ihr seit 1905 zu Füßen Zu den Füßen, die zu den schönsten und meistgezeigten Beinen der Well gehörten. Ihre unnachahmliche Art, die großen Revue-treppen hinabzuschreiten, wurde ebenso bewundert wie der Vortrag ihrer Chansons.



FRITZI MASSARY kam über Wien nach Berlin, um die Frau von Format zu werden. Kapriziös und mit unnachahmlicher Grazie trug sie die Operettenchansons vor. Heirat mit Max Pallenberg steigerte noch ihre Beliebtheit. Das gewisse "Oh la la", das war es, was nur Fritzi Massary zu geben wußte, was sie noch heute unvergessen sein lößt

d'amour

CHANSONETTEN

Berlin mit ihren Liedern von Friedrich Holländer und Mischa Spolianski so gefeiert wurde, lebt dagegen heute als Schauspielerin in Paris. Während Käthe Erlholz von der "Chat Noir" an Rudolf Nelson und seinen Chansons treu blieb. Auf der Bühne und im Leben.

Auf der Bühne und im Leben.
Wer zählt die Sterne, nennt all die Namen?
Hilde Hildebrand, Ilse Bois, die so charmant
alle Männer zu Nieten erklärte, außer Buster,
außer Keaton..., Gussy Holl, heute Frau Emil
Jannings, Blandine Ebinger, die wir gerade nach
Jahren hier zu Besuch hatten, Kathe Kühl, die
mit ihren streng pointierten, oft politischen Songs
ihren eigenen Stil vertritt, Dela Lipinskaja, die
rothaarige Russin, Sophie Tucker, die mit rauher,
männlicher Stimme ein Sensationserfolg in New
York wurde — unendlich fast läßt sich die
Reihe fortsetzen mit Namen, die alle im wahrsten Sinne des Wortes einen guten Klang hatten.
Viele sind schon fast vergessen. Kometengleich

Reihe fortsetzen mit Namen, die alle im wahrsten Sinne des Wortes einen guten Klang hatten. Viele sind schon fast vergessen. Kometengleich tauchten sie auf und verschwanden. Eine Melodie bringt plötzlich das Erinnern an sie zurück. Ein Erinnern — denn die Tage oder Nächte des "Chansons" sind vorbei. Die bürgerliche Gesellschaftsschicht, die gewisse gesättigte Heiterkeit, ein etwas geruhsames "Sich-Mokieren-Können", sie existieren nicht mehr. Und damit ist die Daseinsberechtigung des Chansons dahingeschwunden. Es gibt keine Yvette Guilbert mehr, aber auch keine Texte und keine Noten. Und das "Parlez-moi d'amour" ist verklungen, um einem "Parlez-moi d'autres choses" Platz zu machen.



RAQUEL MELLER/war Spanierin. Die erste Carmen aller Film-Carmen. Kometengleich war ihr Aufstieg. Sie eroberte sich Paris mit den Chansons, die José Padilla, ihr spanischer Landsmann und zugleich einer der größten Komponisten im Reiche der Schlager und Songs, ihr widmete. "La Violettera" summte man in der ganzen Welt.



OLGA RINNEBACH — dieser Name fällt einem als erster ein, wenn man heute deutsche Chansonetten nennen will. Sie wurde in Marseille geboren. Vielleicht erklärt das ihren Charme und Esprit, der so von "jenseits des Rheines" wirkt. Mit französisch hingetupfter Leichtigkeit trägt sie ihr vielseitiges Repertoire vor, vom Kinderlied angefangen bis zum gewagtesten Chanson, zur Laute oder mit Klavierbegleitung • Aufn.: Schulze, Saeger, Illus(2), AP, Usa Borchert, privat



JOSMA SELIM war die Frau von Ralph Benatzki. Für sie schrieb er seine Chansons. Und der Charme ihrer Vartragskunst machte sie weltberühmt. "Ich muß wieder einmal in Grinzing sein", "Ich weiß auf der Wieden ein kleines Hotel"... Wer erinnert sich nicht an diese Klänge, die den unvergänglichen Zauber von Wien ausdrückten?



LUCIENNE BOYER, klein, mit dunklen Haaren und einer zarten, sehnsüchtigen Stimme, eroberte sich die ganze Welt, als sie "Parlez – moi d'amour" sang. Und etwas später dann noch das Herz ihres Kollegen, des Sängers und Komikers Pils. Ihren persönlichen Zauber aber gab sie in dem Liede: "Je me sens dans tes bras si petite..."

Beziehungen zwischen den Ehegatten wie auch zwischen der Mutter und den Kindern nicht gefällt, ist kein Geheimnis. Sie hat den Frauen vor 50 Jahren auch schon nicht gefallen. Daß wir deshalb eine Reform des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB), das die Grundlage unseres Familienrechts ist, fordern, ist eine Selbstverständlichkeit. Daß eine Neugestaltung, die die Forderung nach der Gleichberechtigung der Geschlechter in der Ehe endlich verwirklichen soll, gewisse Schwierigkeiten hat, ist zuzugeben, doch vermögen wir nicht einzusehen, warum die Beseitigung der in unserer gegenwärtigen gesetzlichen Regelung liegenden Ungerechtigkeiten gegenüber der Frau an den Fundamenten der Ehe rütteln und eine Erschülterung der Institution der Ehe überhaupt bedeuten soll, wie man heute wiecker hören kann. Wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß die Rückständigkeit des Gesetzes unseren Anschauungen vom Wesen der Ehe nicht mehr entspricht, und erst dadurch, daß ein Zerrbild der Ehe als die Norm hingestellt wird, die Ehe wirklich ernsthaft gefährdet ist. Dabei übersehen wir keineswegs, daß in einem Großteil aller Ehen nach anderen Regeln gelebt die Ehe wirklich ernsthaft gefährdet ist. Dabei übersehen wir keineswegs, daß in einem Großteil aller Ehen nach anderen Regeln gelebt wird, als sie im Gesetz niedergelegt sind. Es kommt in der Ehe, mehr als in jedem anderen Lebensverhältnis, auf die Stärke der Persönlichkeiten an, die sich zu dieser engsten Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Einsicht des Mannes, überlegene Willensstärke der Frau räumen dieser vielfach im innerhäuslichen Leben die bestimmende Rolle ein. Dennoch bleibt für die allgemeine Beurteilung der Stellung der Frau die den Gesetzgeber leitende Vorstellung von der Inferiorität der Frau von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus aber fügt das Gesetz der einzelnen Frau, die in einer Ehe lebt, in der die Lebensgemeinschaft zerstört ist und die Berufung auf das Recht an die Stelle der gegenseitigen fre en Übereinkunft getreten ist, offensichtliches Unrecht zu. die Stelle der gegenseitigen freien Überein-kunft getreten ist, offensichtliches Unrecht zu. Das mögen einige Beispiele deutlich machen:

1. Ein Mann, der seit langen Jahren in Gefangenschaft gewesen ist, kehrt zurück und nimmt aus Gründen, die außer Betracht bleiben können, seinen Wohnsitz in der Ostzone. Die Frau leht mit den beiden Kindern in Westfalen, wo sie wieder berufstätig geworden ist. Der Mann fordert sie auf, mit den Kindern zu ihm zu kommen. Die Frau ihrerseits wünscht, daß der Mann zu ihr übersiedelt, damit sie ihre Berufsarbeit fortsetzen und an dem Ort, an dem sie Fuß gefaßt bat, bleiben kann. Wie ist die Rechtslage?

Ann dem Ort, an dem sie Fuß gefaßt bat, bleiben kann. Wie ist die Rechtslage?

Nach § 1354 BGB steht dem Mann die Entscheidung in allen das gemeinsame eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; insbesondere bestimmt er Wohnort und Wohnung. Er kann also, wenn die Frau sich weigert, zu ihm zu ziehen, auf Wiederherstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft klagen. Die Frau kann dagegen geltend machen, daß sein Verlangen nach Lage der Dinge einen Mißbrauch seines Entscheidungsrechts darstelle. Dringt sie mit diesem Einwand bei Gericht durch, so kann sie damit lediglich für ihre Person die Übersiedlung ablehnen. Erkennt das Gericht ihre Gründe nicht an und spricht es im Urteil aus, daß sie verpflichtet sei, dem Verlangen des Mannes Folge zu leisten, so kann die Frau zwar auch dann nicht physisch gezwungen werden, zu dem Manne zu ziehen, weil ein solches Urteil nicht vollstreckbar ist, aber die Weigerung der Frau wird nunmehr als böswilliges Verlassen angesehen und gibt dem Mann einen Scheidungsgrund. In einem späteren Scheidungsprozeß würde der Frau die Schuld auferlegt werden.

Praktisch kann sich jedoch die Frau in jedem Falle, ob die Weigerung nun gerichtlich anerkannt wird oder nicht, dem Verlangen des Mannes nur widersetzen, wenn sie durch eigene Berufsarbeit oder durch Unterstützung von anderer Seite wirtschaftlich unabhängig ist. Denn der Mann ist, wenn die Frau sich aus freiem Willen von ihm trennt oder — wie hier — die Lebensgemeinschaft auf seine Forderung hin nicht wiederherstellt, nicht verpflichiet, ihr Unterhalt, etwa in Gestalt einer Geld-

hier — die Lebensgemeinschaft auf seine Forderung hin nicht wiederherstellt, nicht verpflichtet, ihr Unterhalt, etwa in Gestalt einer Geldrente zu leisten. Etwaige Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln hören selbstverständlich mit der Rückkehr des Mannes auf. Was nun die Kinder angeht, so stehen sie in jedem Falle dem Vater zu. § 1627 BGB gibt

DER MANN IST IMMER NOCH DER STÄRKERE

Als Beispiel vier Fälle, bei denen die Rechtslage nach dem BGB unserem Gerechtigkeitsempfinden widerspricht

dem Vater das Recht der Personensorge, das insbesondere auch das Aufenthaltsbestimmungs-recht umfaßt. Die Mutter hat bei bestehender recht umfaßt. Die Mutter hat bei bestehender Ehe neben dem Vater nur ein abgeschwächtes Personensorgerecht, dem aber bei Meinungsverschiedenheiten immer das Recht des Vaters vorgeht. Der Vater kann also jederzeit die Kinder holen oder holen lassen, ohne daß die Mutter sich dagegen zur Wehr setzen kann. Sie kann lediglich versuchen, dem Vater durch das Vormundschaftsgericht das Personensorgerecht entziehen zu lassen, wobei sie nachweisen müßte, daß der Vater schuldhaft das geistige oder leibliche Wohl der Kinder gefährde. Ein solcher Versuch würde in unserem Falle, wenn nicht noch besondere Gründe vorliegen, ohne weiteres aussichtslos sein.

2. Ein Mann kommt aus der Gefangenschaft zurück. Seine Frau bat inzwischen jahrelang eine gute Stelle in der Kommunalverwaltung gebaht. Der Mann findet eine Arbeitsstelle, die die Familie einigermaßen ernähren kann. Was für Folgerungen können sich nun für die Frau ergeben?

können sich nun für die Frau ergeben?

Nach § 1358 BGB kann der Mann mit Ermächtigung des Vormundschaftsgerichts ein Arbeitsverhältnis, das die Frau eingegangen ist, fristlos kündigen. Das Vormundschaftsgericht hat die Ermächtigung dazu zu erteilen, wenn der Mann sich darauf beruft, daß die Interessen des Familienlebens die Anwesenheit der Frau zu Hause verlangen. Ihn mag dabei wesentlich die eigene Bequemlichkeit zu seiner Einstellung veranlassen. Während der Kriegsjahre machten die Gerichte allerdings geltend, daß auch die allgemeine Arbeitsmarktlage berücksichtigt werden müsse, d. h. sie neigten dazu, die Ermächtigung abzulehnen, wenn die Berufsarbeit der Frau volkswirtschaftlich erwünscht war. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen

die Ermächtigung abzulehnen, wenn die Berufsarbeit der Frau volkswirtschaftlich erwünscht war. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen würde die Berücksichtigung der Arbeitsmarktlage die Erteilung der Ermächtigung noch begünstigen, da mehr Arbeitskräfte als Stellen vorhanden sind. Ob die Frau in ihrer Stellung besonders tüchtig ist, ob sie es vorziehen würde, beruflich zu arbeiten und dafür eine Hilfskraft im Hause zu beschäftigen, spielt keine Rolle. Die Entscheidung liegt beim Manne.

Abgesehen von der Möglichkeit, daß der Mann kündigt, wird mit ziemlicher Sicherheit eine Kündigung von seiten der Stadtverwaltung erfolgen, da die öffentlichen Verwaltungen die Anweisung an alle nachgeordneten Dienststellen erlassen haben, die sogenannten Doppelverdiener, d. h. in erster Linie die Frauen, deren Männer ein "ausreichendes" Einkommen haben, auszuscheiden. "Ausreichend" bedeutet unter den heutigen Umständen kaum mehr, als daß der Lebensunterhalt der Familie gesichert ist. Daß wir Frauen es als eine große Härte empfinden, daß wir je nach Bedarf in Stellungen hineingeholt und wieder aus ihnen entlassen werden, liegt auf der Hand. Es ließe sich noch vieles dazu sagen.

3. Eine Trau lebt von ihrem Mann getrennt, wozu

3. Eine Frau lebt von ihrem Mann getrennt, wozu sie berechtigt ist, weil er ihr durch ehewidrige Beziehungen einen Scheidungsgrund gegeben hat. Sie verlangt nun von dem Mann die Möbel beraus, die sie mit in die Ehe gebracht hat. Dringt sie damit vor Gericht durch, wenn der Mann sich weigert?

Wenn die Ehegatten vor der Eheschließung oder später vor einem Notar nichts Besonderes vereinbart haben, leben sie in dem gesetzlichen Güterstand der sog. "Nutzverwaltung", d. h. der Mann verwaltet das von der Frau in die Ehe eingebrachte Gut und zieht daraus für eigene Rechnung die Nutzungen. § 1373 BGB be-

stimmt, daß der Ehemann die zum eingebrachten Gut gehörenden Sachen in Besitz zu nehmen berechtigt ist. Damit steht ihm auch das Besitzrecht an der Möbelaussteuer zu. Dieses Recht bleibt auch dann bestehen, wenn die Frau das Recht hat, die häusliche Gemeinschaft mit dem Manne aufzugeben und von ihm getrennt zu leben. § 1361 BGB beschränkt das Besitzrecht des Mannes in einem solchen Fall nur insofern ein, als er der Frau bei berechtigtem Getrenntleben die zur Führung eines eigenen Haushalts erforderlichen Sachen, also im wesentlichen Bett, Tisch, Stuhl, Schrank und einige Haushaltsgegenstände, herausgeben muß. Doch kann er auch diese zurückbehalten, soweit sie für ihn unentbehrlich sind. Die Frau kann erst nach Scheidung der Ehe ihr eingebrachtes Gut voll herausverlangen, da mit der Auflösung der Ehe die Nutzverwaltung endet. Vielfach aber wird die Frau das Getrenntleben der Scheidung vorziehen, weil der Unterhaltsanspruch der Frau für sie selbst und die Kinder durch eine neue Ehe leicht gefährdet wird. Denn bei der Bemessung des Unterhalts für Frau und Kinder aus einer geschiedenen Ehe werden die Verpflichtungen des Mannes einer zweiten Frau und Kindern aus der zweiten Ehe gegenüber berücksichtigt. stimmt, daß der Ehemann die zum eingebrachgegenüber berücksichtigt.

4. Ein Geschäftshaushalt: In zwanzigjähriger Ehe hat die Frau mit dem Mann zusammen — vielleicht während des Krieges auch viele Jahre allein — das Geschäft betrieben, das einen beträchtlichen Reingewinn abgeworfen hat, der auch über die Währungsreform in Gestalt eines großen Warenlagers, wertvollen Hausrats usw. gerettet werden konnte. Auf Grund eines Ehebruchs des Mannes wird die Ehe geschieden. Wie sind die Vermögensverhältnisse?

Vermögensverhältnisse?

Zunächst kann die Frau ihr Vermögen, das sie in die Ehe eingebracht hat, insbesondere ihre Aussteuer, herausverlangen. Nehmen wir an, daß beide bei der Heirat nicht viel besaßen und die Frau nur eine bescheidene Möbelausstattung hatte. Das meiste mag nicht mehr vorhanden sein. Dafür kann die Frau allerdings herausfordern, was als Ersatz für abgenutzte Teile wieder angeschafft wurde. Keineswegs aber hat sie Anspruch auf die infolge des steigenden Wohlstandes gekauften zusätzlichen Möbel und Wertgegenstände. Ebensowenig hat sie einen Anspruch auf einen angemessenen Teil des wesentlich durch ihre Arbeit erworbenen Vermögens. Sie hat lediglich einen Unterhaltsanspruch, bei dessen Bemessung der Mann außerdem geltend machen kann, daß die Frau sich durch eigene Arbeit messung der Mann außerdem geltend machen kann, daß die Frau sich durch eigene Arbeit teilweise oder ganz erhalten könne. Soweit keine kleinen Kinder die Berufstätigkeit der Frau unmöglich machen und soweit — was hier ohne weiteres angenommen werden kann — Berufsarbeit nach ihrer Lebensstellung von der Frau erwartet werden kann, ist die Frau verpflichtet, zu arbeiten. Die Frau erwirbt auch beim Tode des Mannes keinen Anteil an dem gemeinschaftlich erworbenen Vermögen, denn als geschiedene Frau ist sie nicht erberechtigt. berechtiat.

berechtigt.

Nehmen wir nun noch den Fall, daß die Ehe aus Verschulden der Frau geschieden ist. Dann entfällt von vornherein regelmäßig der Unterhaltsanspruch, außerdem würden dann auch die Kinder dem Vater zugesprochen werden. Zwar hat nach dem 1938 in Kraft getretenen Ehegesetz, das 1946 nur entnazifiziert wurde, der Vormundschaftsrichter die Möglichkeit, die Kinder auch dem schuldig geschiedenen Ehepartner zuzusprechen, doch bestimmt das Gesetz in § 74, daß das nur geschehen soll, wenn eine solche Regelung aus besonderen Gründen dem Wohl der Kinder dient.

Solche Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. Solche Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. Sie alle würden zeigen, daß von seiten der Frauen mit gutem Grund gegen ein Gesetz protestiert wird, das an den Realitäten unseres Lebens vollkommen vorbeigeht. Dem Gesetzgeber vor 50 Jahren stand die gutbürgerliche Ehe vor Augen, bei der die Frau sehr jung aus dem Elternhaus heiratete und an eigene Berufsarbeit vor und während der Ehe nicht gewöhnt war. Die Zeiten haben sich seit damals grundlegend gewandelt, und es wird höchste Zeit, daß sich die Gesetze diesen veränderten Verhältnissen anpassen.

Dr. Erdmuthe Falkenberg



Frau Else G., Inhaberin eines Kolonialwarenladens Frau Else G. hat zusammen mit ihrem Mann eine Kolonialwarenhandlung. Aber wenn Frau G. mal nicht im Laden ist, dann will es nicht klappen. Sie hält Ordnung, verkauft, sie klebt die Marken, sie berät ihre Kunden, sie gibt Kredit (wenn man das auch nicht laut sagen darf), sie hilft da und dort, indem sie den und jenen mal schnell nebenbei abfertigt, sie beruhigt die wartenden Schlangen. Sie ist gewissermaßen der Minister des Innern, während ihr Mann mehr die äußeren Angelegenheiten übernimmt. Sie hat eine gute Portion, Seele für alle, und dabei stels Humor, obwohl sie von früh bis spät im Laden steht und weiß, daß ihre Familie dabel zu kurz kommt.



Frau Eva H., Beauftragte des Zweizonenamtes für Ernährung und Landwirtschaft
Frau Eva H., die 35jährige Flüchtlingsfrau aus Pommern, hat einen verantwortungsvollen Posten: Sie bearbeitet im Zweizonenamt für Ernährung und Landwirtschaft in Frankfurt die Bereitstellung und Beschaffung der für Berlin bestimmten Nahrungsmittel. Sie erhält vom Berliner Magistrat Angaben über Art und Zahl der für die Versorgung der blockierten Westsektoren benötigten Nahrungsmittel und von der Militärregierung die jeweiligen Nachrichten, welche Tonnage auf welchen Flugplätzen ihr täglich zur Verfügung steht. Diese Arbeit ist sicher nicht jedermanns Sache, Frau H. jedoch ist glücklich damit.

DIE SEELE VOM



Frau Maria S., Garderobière in einem Theater
Frau Maria S. hat die Ruhe weg. Ohne das ginge
es gar nicht, denn hinter den Kulissen gibt es
manche hübsche Aufregung. Sie muß die hochschlagenden Wellen glötten und das Lampenfleber besänftigen und gegebenenfalls eine Tasse
Kaffee bereithalten und die Kleider tadellos in
Ordnung bringen und den Reihe nach hinlegen
und die Brennschere parat halten und, und,
und ... Sie muß, kurz gesagt, alles können,
alles tun und dabei immer fröhlich und freundlich und rühig sein, und außerdem noch unliebsame Störenfriede in scharmanter Weise abwimmeln. Nie merkt man es Frau S. an, daß sie
auch noch ganz nebenbei private Probleme zu
lösen und persönliche Sorgen zu bewältigen hat.





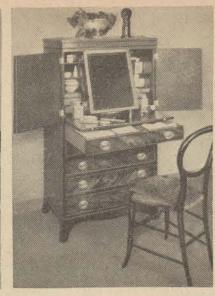
Fräulein Gerda P., Kinderhortnerin in einem städtischen Kindergarten Fräulein Gerda P., Kinderhortnerin in einem städtischen Kindergarten Ich werde oft gefragt, erzöhlt Fräulein P., warum ich mich der anstrengenden und nicht immer dankbaren Arbeit widme, "andere Leuts Kinder" zu erziehen. Erstens einmal, weil ich Kinder so gern mag, daß ich mich — solange ich keine eigenen habe — eben mit "andrer Leuts" Kindern umgeben möchte. Zweitens weil ich es als sinnvoll ansehe und es als einen sehr positiven Frauenberuf empfinde, sich mit lebendigen Dingen zu beschäftigen, besanders in einer Zeit, in der so viele Kinder ohne ein geordnetes Zubause sind. Ich sehe die Kindererziehung als eine der wichtigsten und keineswegs undankboren Aufgaben an, und es erfüllt mich ganz einfach mit Freude, zu ihrer Lösung etwas beitragen zu können, Ich möchte — wie gesagt — selbst einmal Kinder haben, und so ist dieser Beruf eine gute Vorübung.



Fräulein Erika B., Geschäftsführerin einer Kohlengroßhandlung







Wir richten uns ein

Weg von den Standardzimmerni ist unsere Parole. Wir brauchen einen neuen uns gemäßen Wohnstil, der seine Schönhelt in der Beschränkung und Zweckmäßigkeit findet. Wer heute einige Mittel in der Hand hat, sollte nicht in das erste beste Geschäft gehen und sich ein Schlaf. Eß- oder Herrenzimmer kaufen. Er sollte lieber einen Architekten fragen, wie er sich am besten, praktischsten und stilvollsten mit geschmackvollen Kombinationsmöbeln einrichten könnle für das gleiche Geld, das er auch sonst ausgegeben hätte.

Die Geschmäcker sind natürlich verschieden, und so reigen wir für den Anlang zwei Wohnungswunsch-träume. die vielleicht zur Anregung dienen könnten

ICH KOMBINIERE ALTMODISCHES MIT MODERNEM:

Wenn ich nicht zufällig von meiner Großmutter einen Biedermeiersekre-tär geerbt hätte und einige Polstersesselchen, so hätte ich mir ähn-liche Stücke auf einer Auktion ersteigert, denr Ich hebe das Alt-modische Natürlich muß es meinen Forderungen entsprechen und zweck-mäßig sein. Der Sekre-tär z. B muß mir als

mäßig sein. Der Sekre-tär z. B muß mir als Frisiertoilette. Schreibtisch und Wäschekommode dienen während er wohl früher nur einen Zweck erfüllt hat. Die rot be-plüschter Sensel bekommen lustige Bezüge aus

Kretonne oder Chintz. Sie behalten ihre alte ge-mütliche Form wirken jetzt aber licht und freund-lich. Aus dem gleichen Stoff wie die Fensterdekora-tion mache ich mir einen Couchbezug. Die Couch darf im übrigen modern sein and bekommt lediglich durch den, üppigen Volant eine etwas unsachlichere Note. Der Tisch muß selbstverständlich dem Biederdurch den, üppigen Volant eine etwas unsachlichere Note. Der Tisch muß selbstverständlich dem Biedermeiereinschlag des Zimmers angenaßt werden. Da der Sekretär aus Mahagoni ist suche ich auf einer Auktion einen alten Tisch mit Mahagoniplatte und lasse dieser moderne Beine ansetzen, wobei gleich die gewünschte Höhe berücksichtigt wird. Die nächsten "Raten" für die Wohnung werden ein reizendes altes Nähtischchen sein, ein runder Wäschepuff und die nötigen Requisitien für die Garderobe. Schwierig ist die passende Schranklösung. Da habe ich mit die nötigen Requisiten für die Garderobe, Schwierig ist die passende Schranklösung. Da habe ich mir eine kleine Bodenkammer ausbauen lassen, billig und bequem: links eine Stange für die Kleider, rechts sauber gehobelte Kiefernbretter für Wäsche, in der Tür ein Ankleidespiegel und elektrische Beleuchtung darüber. Was will man mehr? Wäre keine Bodenkammer vorhanden gewesen so hätte ich ein Stück aus dem Zimmer entsprechend mit Sperrholzplatten abgeteilt abgeteilt.

Für mich allein langt die Einrichtung. Wenn ich mich einmal "vergrößern" will gibt es vielleicht Kopfzerbrechen, denn alles Dazukommende muß stilgerecht sein und sorgfältig zusammengestellt werden.

ICH BIN FUF DIE MODERNE SACH-LICHKEIT:

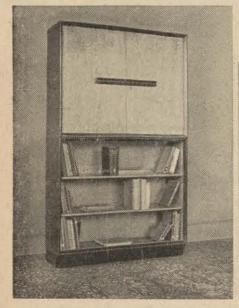
Dabei kann man sozusagen klein anfangen: mit zwei Betten zum Beispiel, deren Matratzen man auf Holzklötze stellt und über die man einen schlichten Juteüberzug gibt. Mit einem Tischchen aus gebeiztem Fichtenholz mit geraden Beinen, wozu wenig Material nötig ist. Selbstverständlich ist etwas Komfort — stabile Couches und Edelhölzer — wesentlich schöner. Aber jeder eben wie er kann.

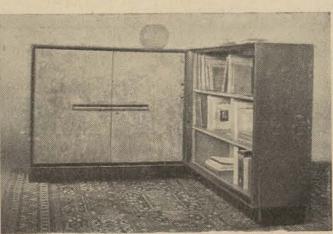
Ich habe mich für eine "Aufbau"-Wohnung entschlossen. Zuerst ließ ich mir vom Tischler zwei Bücherregale machen 90×120×35 cm Dann, nach

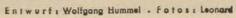
Bücherregale machen 90
dem gleichen Modell,
zwei Wäscheschränkchen, die man übereinander, oder nebeneinander stellen kann. Peu
à peu "taneziere" ich
das Zimmer ringsherum
mit den gleichen Modellen, pur in verschiemit den gleichen Modellen, nur in verschiedener Ausführung: als Geschirrschrank mit Schiebeglas, als Rumpelschränkchen für Stopfzeug usw. mit Gardinen, als Kleiderschrank mit etwas tieferer Seitenwand und richtigen Holztüren.



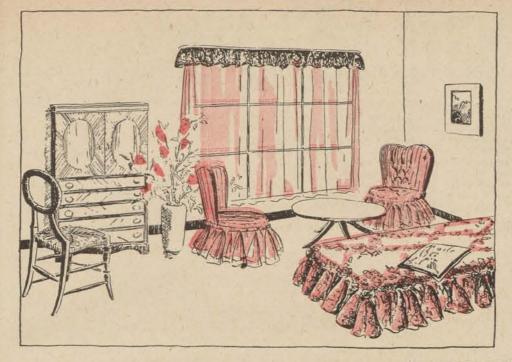
Mein Ideal sind bequeme Sessel aus Leder, aber auch würfelförmige, bemalte Holzkisten mit einem Kissen darauf geben brauchbare Sitzgelegenheiten (vor allem für unliebsame Gäste) und haben den (vor allem für unliebsame Gäste) und haben den Vorteil, daß man allerlei darin unterbringen kann. Uberhaupt bin ich der Meinung: viele Behälter sparen einem viel Zeit, weil alles seinen Platz darin findet und man nicht dauernd aufräumen muß. Dadurch, daß das Aufbaumodell, welches das Schwergewicht meiner Wohnungseinrichtung bildet, variabel und leicht zu handhaben ist kann ich innerhalb der Wohnung immer neue Zusammenstellungen finden und ihr immer wieder ein neues, amüsantes Gesicht geben, eine Möglichkeit, die viel zum Wohlbefinden beiträgt. Weitere Zimmer lassen sich nach beliebigen Abwandlungen damit möblieren.







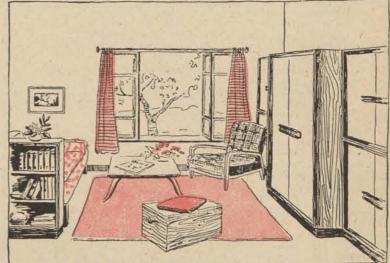






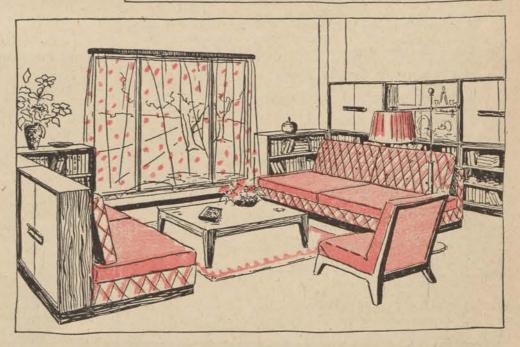
Hübsche alte Möbel kommen am besten zur Geltung, wenn sie — wie links — möglichst trei stehen. Sessel-und Couchbezüge, Vorhänge und die Verkleidung des Wäschepuffs vor dem ollen Nähtischchen können aus einem lebhaften Stoff sein, je nachdem, was man hat.





Vielseitige Verwendung des Fotomodells von Seite 10. Oben: Als Wand für eine zweischläfrige Couchecke. Unten:
Als Schrinkwand — wieder in anderer Ausführung —
mit aufklappbarem Eßtisch. Oben rechts: Als Kleiderschranklösung in einer Einzimmerwohnung. Rechts:
Als Umrahmung der Couches — einmal in anspruchsvollerer Gestaltung. . Entwürfe u. Zeichnungen: Elfriede Perlewitz





WAS SAGT DER ARCHITEKT DAZU:

Mein Beruf schließt es ein, daß ich mich nach dem Geschmack meiner Auftraggeber richte, ihn aber zu veredeln suche Wenn jemand sich unbedingt antik einrichten möchte, so versuche ich, ihn nur dahin zu beeinflussen, daß er sich lieber wenige, aber echte Möbelstücke kauft, statt daß er sich "antike" Sachen anfertigen läßt. Das ist für meine Begriffe eine Unsitte, die man ausrotten sollte Derjenige, der sich mit alten Sachen umgibt, muß sich auch

klar darüber sein, daß die gesamte Raumgestaltung die Wände, die Tapeten, die Decke, die Dekorationen, alles darauf abgestimmt werden muß, damit der Gesamteindruck harmonisch ist und die wohltuende Wirkung einer behaglichen Atmosphäre erzielt wird.

Dasselbe gilt natürlich für jenen, der sich modern einrichtet. Man kann Bücherbretter und einfache Gebrauchsmöbel aus Kistenholz anfertigen, wenn man das will, und sie können schön sein. Es ist durchaus nicht nötig, daß man nur Edelhölzer ver-

arbeitet. Die Hauptsache ist, daß die Einheitlichkeit gewahrt bleibt. Ich sehe gerade in der heutigen Situation, in der viele Menschen von jedem Ballast befreit sind indem sie tatsächlich nichts mehr besitzen, und nicht aus Pietätsgründen irgendwelche fürchterlichen ererbten Möbelstücke durch ihr Leben schleppen müssen, eine große Chance dafür, daß wir eine neuartige Wohnkultur schaffen können. Wenn man sich Möbel kauft oder bauen läßt, so sollte man es zu eigenem Nutzen und Vorteil unter diesem Gesichtspunkt tun: wenig, schlicht und schön

Benehmen Sie sich richtig?

ZWEIUNDZWANZIG FRAGEN - EIN KLEINES SPIEL UND EIN BISSCHEN MEHR ALS DAS

"Benehmen ist Glücksache" sagte Christine. "Benehmen ist ein Handikap" meinte Susanne. "Benehmen kann nie schaden" äußerte Marlene. "Benehmen ist Glücksache" sagte Christine. "Benehmen ist ein Handikap" meinte Susanne. "Benehmen kann nie schaden" äußerte Marlene. Wir wollen zwar als Redaktion kein direktes Urteil fällen, denn das sollen Sie tun. Aber als Privatmenschen würden wir uns doch eigentlich der Meinung von Marlene anschließen. Gutes Benehmen oder das Wissen, wie man sich in verzwickten Lebenslagen zu benehmen bat, dürfte selten als schädlich angesehen werden. Es sei denn, man geht mit etwas berben Piesepampels um. Aber auch dann eben würde der richtige "Bennm" den passenden Ion dazu finden. Verachtet mir den Knigge nicht! Er hat einiges für sich. Auch wenn nan ihn beutzutage sichtlich und fühlbar (siebe Verkehrsmittel) vergessen hat oder mit mitleidigem Lächeln als altmodisch überholt abtut. Vorgesetzte sehen es durchaus gerne, wenn man böflich ist. Und selbst die sich männlichst dünkende Frau wird es nicht als unangenehm empsinden, wenn ein Herr sie vorangehen läßt, statt ihr auf den Fuß zu treten, um ja vorber die Tür zu gewinnen! Früher gehörte der gute Benimm zur Erziebung. Heute ist er etwas mehr zur Glücksache geworden, wie Christine so richtig bemerkte. Aber man kann oder sollte dem Glück rubig etwas nachhelfen. Darum prüfen Sie doch mal lieber schnell und heimlich diesen Ihren Glauben, indem Sie in das freigelassene Feld das a, b oder c Threr Antwort setzen. Vielleicht sind Sie auch einmal ganz anderer Meinung, vielleicht entdecken Sie auch ein paar Fallen, die wir Ibnen gestellt baben, Viel Spaß bei unserem Spiel und — guten Nutzen!

1. Es kommen zu gleicher Zeit drei einander noch nicht Be-kannte zu Besuch: ein älterer Herr, eine mitteljunge Dame und eine junge Freundin. Wen stellen Sie zuerst

a) die junge Freundin der mitteljungen Dame? b) die mitteljunge Dame dem älteren Herrn? c) den älteren Herrn der jungen Freundin?

Sie betreten, eine Dame begleitend, ein gutbesetztes

a) Lassen Sie die Dame den Platz wählen?
b) Gehen Sie voran und belegen Sie einen Platz?
c) Beraten Sie mit der Dame, welcher Platz ihr angenehm ist?

Sie bemerken beim Andrang in einem Laden, daß sich 3. Sie bemerken beim Andrang in einem Laden, ein anderer vordrängt.
a) Weisen Sie ihn zurecht?
b) Drängen Sie sich selbst vor?
c) Verlassen Sie den Laden unter Protest?

4. Essen Sie Rollmops
a) mit Gabel und Löffel?
b) mit Messer und Gabel?
c) mit zwei Gabeln?

Sie führen eine Dame durch ein ihr unbekanntes Haus. Gehen Sie auf der Treppe

a) voran? b) hinterher? c) neben ihr?

6. Sie werden auf einem Amt von dem Beamten — das so!l ia leider auch heute noch vorkommen — grob an-

Geben Sie ihm "kontra"?

b) Drehen Sie ihm den Rücken? c) Beschweren Sie sich bei seinem Vorgesetzten?

7. Sie begegnen auf der Straße drei Damen: einer jungen Verwandten, einer älteren Ihnen seit längerem Bekannten und einer Ihnen noch ganz Unbekannten. Wem reichen Sie zuerst zum Gruß die Hand?

a) der jungen Verwandten?
b) der alten Bekannten?
c) der noch Unbekannten?

8. Fassen Sie ein Weinglas a) am Stiel? b) am Kelch?

an der Übergangsstelle von Stiel und Kelch?

9. Sie begleiten auf der Straße zwei Damen. Gehen Sie a) rechts von ihnen? b) links von ihnen? c) in der Mitte?

Wird nach dem Essen eine benutzte Serviette a) wieder in Falten gelegt?
b) zusammengerollt?
c) ungefaltet beiseite gelegt?

Tragen Sie zum Smoking
a) eine lange Krawatte in diskreter Farbe?
b) eine weiße Schleife?
c) eine schwarze Schleife?

12. Übereichen Sie Blumen
a) eingewickelt in Papier?

b) ausgewickelt, indem Sie das Papier unauffällig beiseite legen?
 c) indem Sie das Papier zusammenknüllen und dis-kret in die Tasche stecken?

13. Wenn Sie in einer vollbesetzten Sitzreihe eines Theaters Ihren Platz aufsuchen, gehen Sie a) quer zur Stuhlreihe?
b) mit dem Gesicht zu den Sitzenden?
c) mit dem Gesicht zur Bühne?

c) mit dem Gesicht zur Bunne?

14. Was machen Sie, wenn Sie besuchshalber eine fremde Wohnung betreten, mit Ihrem nassen Schirm?

a) Stellen Sie ihn unauffällig in die Ecke?

b) Drücken Sie ihn mit einem erklärenden Wort dem, der Sie empfängt, in die Hand?

c) Suchen Sie in der Wohnung eine Stelle, wo Sie ihn zum Trocknen aufspannen können?

15. Was dürfen Sie mit den Händen essen?
a) Frankfurter Würstchen?
b) Krebse?
c) Spargel?

16. Zeigen Sie als Dame einem Herrn, der Ihnen nur flüchtig

bekannt ist, daß Ihnen sein Gruß angenehm ist,
a) durch leichtes Kopfnicken?
b) durch ein ermunterndes Lächeln?
c) durch ein unauffälliges Winken?

Wie werden Speisen zugereicht?
a) von rechts?
b) von links?

c) über den Kopf? 18. Sie möchten eine vollbesetzte Bahn besteigen,
a) Machen Sie sich mit hartem Nachdruck Platz?
b) Bitten Sie die am Eingang Stehenden höflich, etwas mehr in das Innere zu treten?
c) Ermuntern Sie sie dazu mit einem lauten Witzwort?

19. Sie stehen in dieser vollbesetzten Bahn am Eingang und

a) Sagen Sie: "Es geht nicht mehr"?
b) Drängen Sie die hinter Ihnen Stehenden mit sanftem Druck in das Innere des Wagens?
c) Ersuchen Sie sie mit einem lauten Witzwort zum Zusammenrücken?

Was dart man nicht, wenn man in Gesellschaft ist?
a) In den Zöhnen stochern?
b) Sich die Nägel reinigen?
c) Sich die Nase schneuzen?

21. Sie haben nach einem Essen, zu dem Sie zu Gast geladen sind, Appetit auf eine Zigarette.

a) Bitten Sie den Gastgeber um etwas zu rauchen?
b) Bieten Sie dem Gastgeber von Ihrer Rauchware an, um dann selbst rauchen zu dürfen?
c) Nehmen Sie unauffällig eine Zigarette aus Ihrer Tasche und zünden Sie sie, um Entschuldigung bittend an?

bittend, an? 22. Wie lange lassen Sie einen Partner bei einer Verabredung warten?

a) 5 Minuten?

b) 10 Minuten? c) 15 Minuten?

ALS ANTWORT SCHLAGEN A L S A N I W O R T S C H L A G E N W I R V O R:

1. Weder — noch, sondern den älteren Herrn der mitteljungen Dame • 2. b und z. Sie wählen den Platz aus; es
empfiehlt sich aber, die Dame zuvor rasch nach besonderen
Wünschen zu fragen • 3. a. Aber in höflicher Form • 4. b.

5. a. Der Herr geht auf der Ireppe immer etwas voran •

6. Weder — noch. Sie weisen ihn höflich zurecht • 7. Weder
— noch, Sie haben abzuwarten, ob man Ihnen die Hand
zum Gruß entgegenstreckt • 8. b nahe an c • 9. b, wenn nicht ausdrücklich zu c autgefordert • 10. c • 11. c • 12. b • 13. b • 14. b • 15. b, aber auch a und c • 16. a • 17. a • 18. Eigentlich b. Aber da sie heutzutage Gefahr laufen, dabei ausgelacht oder nicht berücksichtigt zu werden, hilft eher c • 19. Sie versuchen selbst, stillschweigend weiter in das Innere des Wagens zu treten • 20. a und b • 21. Weder — noch. Sie müssen warten, bis der Gastgeber etwas Rauchbares anbietet, andernfalls müssen Sie sich den Genuß eben verkneifen • 22. Gar nicht. UND WAS MEINEN SIE?



Fotos: Peters

In der Lürze liegt die Würze

Pariser Mode-Telegramm von Abis Z

Ärmel sind sehr kurz. Manchmal werden sie nur durch einen Stoffumschlag am Schulteransatz angedeutet. Beine, die so keusch verhüllt waren, sind wieder zu sehen. Zumindest bis zur halben Wade, was einer Entfernung von etwa 32-35 cm

vom Boden entspricht.

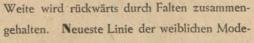
Cape- und BoleroEffekte sind beliebt.

Dunkelblau mit weißem Pikee ist eine viel
gezeigte Kombination.

Enge Röcke, oft mit
seitlichem Knopfverschluß, sind Favoriten
der Mode. Falten, in
Gruppen zusammengefaßt, werden häufig
nach rückwärts gelegt.

Glockenröcke, die man bereits als verstorben betrachtete, erfreuen sich auch weiterhin allgemeiner Beliebtheit. Hüte sind teils winzig, eng anliegend wie Kappen mit nur angedeuteten Krempen oder spitz wie kleine Zuckerhüte. In der Kürze liegt heuer die Pariser Mode-Würze (siehe unter B). Jacken werden entweder betont lang gehalten oder halbkurz. Aus Wolle, Tuch und Rohseide mit lockerem, weichem Rückenteil,

großem Kragen und einem Dreiviertelärmel.
Knöpfe oben, unten, rechts, links, seitlich vorn und hinten. Wir haben sehr zugeknöpft zu erscheinen. "Ligne en trompe l'oeil" (Augentäuschung) nennt man in Paris die Kleider mit geschickt vorgetäuschter Weite. Mäntel fallen glatt. Ihre





Silhouette bezeichnet sich der "Blumenstengel". (Wie gut, daß es Blumenstengel in verschiedenen Stärken von Natur aus gibt.) Ohne kleine Boleros sind die zuletztgezeigten Pariser Nachmittagskleider außerhalb des Hauses nicht tragbar, weil . . . sie so stark dekolletiert sind. "Pigeonnier" heißt der neue

Büstenhalter bei Jacques Heim. Was bedeutet, daß der Busen "taubenhaft" sanft gerundet zu sein hat. "Queu de Canard" nennt sich jetzt auch der modische Haarschnitt der Frauen. Die Herzogin von Windsor ließ gerade ihre Haare in diesem Stile schneiden. Revers erscheinen in den verschiedensten Formen oft mit Pikee belegt. Schultern haben immer noch die sanft abfallende Linie einzuhalten; selbst beim klassischen Schneiderkostüm, Taschen in beträcht-

licher Größe werden an Kleidern, Jacken und Kostümen verteilt. Umhänge, Stola genannt, aus Wolle und Pelz trägt man im Frühjahr. Viereckige Ausschnitte, runde, spitze oder so ovale, daß sie über beide Schultern hinabrutschen, erscheinen



am Nachmittag. Wespentaillen, wie sie unsere Großmütter hatten, gehören zur diesjährigen weiblichen Silhouette. X Sachen möchte man gerne haben ... möchte. Yacht! Haben Sie eine? Ich nicht. Zweck aller dieser modischen Bemühungen von Abis Z? Ihm zu gefallen. Oder?





Komm lieber Mai und mache...

Zeichnungen: Josephine

Von trüh bis abends können Sie dieses Kleid mit dem Miederansatz und den so modisch angeschnittenen Kimono Armein tragen. Wenn Sie es sich aus Seide arbeiten, dann wirkt es allerdings nachmittöglich. Für den Garten ein Trägerrock aus Kattun oder Leinen, der mit und ohne 2¹üschen getragen werden kann. Es ist aber auch eine brauchbare Zusammenstellung für Ihre Urlaubstage im Tal oder auch auf der Alm.

Dem Nachmittag ist dieses Kleid vorbehalten, wenn Sie es aus Seide arbeiten. Aus einem Waschstoff ist es von früh bis abends das Ferienkleid an der See wie im Gebirge

... uns schön natürlich. Aber das macht der Mai nicht so ganz alleine ohne jedes Zutur von uns. Selbstverständlich sind wir guter Laune oder sollten es wenigstens sein. Das junge Grün, das Mailüfterl, der blaue Himmel, die warmen Sonnenstrahlen und der duftende Flieder! Wer möchte sich da nicht auch äußerlich all dieser Pracht angleichen? Ob im Garten, am Wasser, in der Stadt oder auf dem Lande; ob am Vormittag, am Nachmittag oder am Abend; ob jung oder ein wenig älter: Wir möchten alle. Und mit etwas Geschick und einigen Rechenkünsten können wir es sogar. Denn alle diese reizenden, sommerlichen Modelle, die sie hier sehen, werden mit unserem Schnittmusterbogen und Kattun, Seide oder Leinen zur Wirklichkeit.

OT 808



DIE GELIEBTEN KLEIDER

Erfahrungen, aufgezeichnet während der Modenwoche in Hamburg

Unser Geschmack hat sich gewandelt das stellen wir entschieden fest, wenn wir einmal unsere alten Kleider, die die Fülle in unseren Schränken vortäuschen, prüfend ansehen. Sie dauern uns, diese alten Fähnchen, kurz und dürftig sehen sie aus. Aber das ist es nicht allein, daß sie zu kurz sind — dem könnte man vielleicht mit Geschick noch abhelfen — nein, ihr ganzer Schnitt, ihr Stil gefällt uns nicht mehr. Wie lange haben wir das "Schulkleidchen" geliebt! Das einfache Kleid, hochgeschlossen, durchgeknöpft, mit und ohne Krägelchen. Und nun? Fort damit! Es ist trostlos und langweilig. Ja, die Kleider sind problematischer und wir anspruchsvoller in modischen Dingen geworden. Wir verlangen von dem Kleid, daß es unsere persönliche Noter unterstreicht. Es soll die weibliche Gestalt verhüllen und doch ihre besonderen Reize hervorheben. Die Modeschöpfer haben sich von der klaren Sachlichkeit in ihrem Schaffen. abgewendet und haben andere Elemente — ästhetische und erotische zur Gestaltung der Mode herangezogen.

Können wir aber annehmen, daß die Mode nur von einigen Modegestaltern gemacht wird? Es ist schon so, daß sie von nur wenigen schöpferischen Menschen vorgeschlagen wird — aber gemächt wird sie von der Trägerin. Greift die Frau den Vorschlag auf, so ist ihm der Erfolg gewiß. Läßt sie ihn unbeachtet, dann bleibt auch der originellste Einfall ohne Resonanz. Er ist ein totgeborenes Kind. Der wahre Modeschöpfer arbeitet intuitiv und visionär der noch ungestalteten Sehnsucht der Frau in den modischen Dingen entgegen und demonstriert ihr dann in seinen Modellen das, was in ihrem Unterbewußtsein als Sehnsucht schlummert.

Hamburg hat gerade eine Frühjahrsmodenwoche hinter sich, die von allen modeschaffenden Kreisen, von Handwerk und Industrie veranstaltet wurde. Eine Woche lang zeigten das Handwerk und die Modellhäuser Tag für Tag ihre Kollektionen. Und das Publikum waren nicht nur die modebegeisterten Frauen und die neugierigen Schneiderinnen, sondern seinen maßgeblichen Teil bildeten die Fachleute: die Einkäufer der großen Modehäuser aus allen westlichen Zonen, jene Menschen mit dem besonderen Sinn dafür, was sich mit Vorrang durchsetzen wird. Und was haben sie gekauft? Mankönnte es fast mit einem Satz beeiblich eind gingen am stärketen ab Ein



Wir zeigen hier sechs Kleider, die den größten Verkaufserfolg während der Hamburger Moden-woche hatten, Linke Serte: Dieses schwarze Nachmittagskleid vereinigt viele modische Merkmale zu einer glücklichen Har-monie: tiefer Ausschnitt, schmale Taille, enger Rock, durch ein Panier betonte Hütten. Ein welter Rock und ein knappes schwarzes Blüschen bilden ein sehr beschwingtes sommerliches Kleid. Modelle Schulemann Die weibliche Linie wird durch den schürzenartigen Volant, der hinten ansteigt, stark unter-strichen. Modell Fredeking Auf dieser Seite ist das Jacken-kleid in zwei sehr liebenswürdigen Exemplaren vertreten: Einmal ist die knappe Jacke durch einen beschwingten strah-lenplissierten Rock ergönzt (Modell Stoffer) und das andere aus Pepita hat weiche Samtautschlöge an Kragen und Manschetten, Modell Behrens u Pollex Dazwischen ein Kleid
aus weicher rosa Wolle. An
ein schlichtes Oberteil mit tiefem, spitzem Ausschnitt ist ein sehr weiter Rock angearbeitet. Seine Weite ist durch die autge-setzten Blenden noch besonders hervorgehoben. Modell Ritter



verdrängt. Woran mag diese Abkehr von der Sachlichkeit in der Mode liegen? Wahrscheinlich ist sie tiet in unserer Sehnsucht nach der Schönheit begründet, die bei aller Härte des Lebens immer in uns schlummert.

Olga Maria





IMPROVISATIONEN IM MAI

Der Rock ist aus kirschroter Wolle, in Falten gelegt. Die Bluse mit der großen Schleife aus weiß-rot getupfter Seide. Darüber gehört die kurze rote Wolljacke, die auf viele Knöpfe geschlossen wird. Meint es die Sonne zu gut, so ziehen wir zuerst das Jäckchen aus und dann den Rock und ...

Modell: Kuno Scheppach haben das reizendste rot-weiß getupfte Sommerkleid an, das man sich nur wünschen kann.

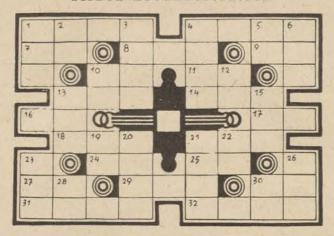
Aufnahmen: Leonard





RÄTSEL-MOSAIK

Silben-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt und Kurort in Kalifornien, 4. mittelalterliche Bezeichnung für Araber, 7. Singvogel, 8. russischer Frauenname, 9. planmäßige Wildpflege, 10. heilige Sprache der Buddhisten, 11. Musikinstrument, 13. Reihe, Folge, 14. altrömische Münzen, 16. Himmelskörper, 17. Vorstadt von Kairo, 18. Regenhaube, 21. Wandpfeiler, 24. Insektenlarve, 25. Abschiedswort, 27. Erfrischung, 29. japanisches Kleidungsstück, 30. Stadt am Golf von Guinea, 31. Meernymphe der griechischen Sage, 32. französischer Lyriker.

Sage, 32. französischer Lyriker.

Senkrecht: 1. Stadt auf Sizilien, 2. Ding, 3. Frauenname, 4. spanischer Tanz,

5. Teil des Fußes, 6. Angehörige der dunklen Menschenrasse, 10. Börsenausdruck,

12. Prophet aus dem Alten Testament, 13. römischer Philosoph, 15. Orgelstimmart,

19. amerikanisches Raubtier, 20. letzter König von Juda, 21. mechanisches Musik
instrument, 22. altertümliches Möbelstück, 23. Süßwein, 26. Mutter des Herakles.

28. ungarischer Männername, 30. französischer Erzähler.



Eine kleine Lenzbetrachtung

Wenn wir die Mosaiksteinchen richtig ordnen und die Wörter sinngemäß trennen, so erhalten wir einen alten Frühlingsreim.

Aus der Mitte

Wir bilden 19 vierbuchstabige Hauptwörter folgender Bedeutung: 1. Märtyrerin, Heilige, 2. Werkzeug zur Holzbearbeitung, 3. Überbleibsel, 4. Schweizer Schriftsteller, 5. nordischer Hirsch, 6. Wasservogel, 7. Mittel zur Bodenverbesserung, 8. Frauenname, 9. Feldmaß, 10. Rückstand beim Hecheln, 11. Forbe des französischen Kartenspieles, 12. Wasserfahrzeug, 13. Scherzname für die Ehefrau, 14. Gewebe, 15. Schlußwort des Gebetes, 16. Verschlagenheit, 17. Holzmaß, 18. Stadt in Westfalen, 19. französischer Schriftsteller. — Die Mittelbuchstabenpaare reihen wir fortlaufend aneinander und erhalten bei richtiger Lösung einen Spruch von Romain Rolland.

Zum Nachdenken

Sparguthaben, Montezuma, Ladentisch, Birkenlaub, Bidassoa, Atheist, Leonidas, Märchenprinzessin, Wurstzipfel, Dermatologe, Bergamo, Aralsee.

gamo, Araisee.

Jedem dieser Wörter entnehmen wir eine Silbe und reihen diese Silben in gegebener Folge aneinander. Wir erhalten bei richtiger Lösung ein Erkenntnis von Blaise Pascal.



Naturfreund im Lenz

Der Eins schmückt sich mit jungem Grün, Am Bach die Dotterblumen blühn. Der Kuckuck ruft ganz nah aufs neu',

Obwohl drei sonst zwei äußerst scheu Eins-zwei-drei sprießt am Bergeshang Er würzt mir kerrlich meinen Trank.



Silbenrätsel

a - a - bend - bi - ba - bund - de - del - drei - dus - e - e - eir - er - er - tah - fel - fel - geb - grim - hopt - i - i - i - ja - ken - ko - krit - la - la - mi - mu - nah - nel - ner - nis - o - o - öl - on - ro - rhein - ri - rö - rung - sa - sä - sans - se - ser - ser - sen - spen - sti - ta - täl - te - ti - us - van - vist - wer - wie - zi.

Aus diesen Silben bilden wir 21 Wörter, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine jahreszeitgemäße Betrachtung von Wilhelm Busch ergeben.

nach unten gelesen, eine jahreszeitgemäße Betrachtung von Wilhelm Busch ergeben.

1. Politischer Klub zur Zeit der Französischen Revolution, 2. Eigenschaft manchen Körper, 3. amerikanischer Dichter, 4. belehrendes Erlebnis, 5. Zusammenschluß im 19. Johnhundert, 6. moderner Dichter, 7. französischer Ingenieur, 8. Tag des altrömischen Kalenders, 9. englischer Dichter, Verfasser der "Feenkönigin", 10. Futterpflanze, 11. taubengroßer Vogel, 12. Suebenfürst, Gegner Cäsars, 13. Sprache der indischen Literatur, 14. Fluß in Nordamerika, 15. Blasinstrument, 16. Ausfall, Erfolg, 17. Name aus der Tierfabel, 18. pflanzlicher Duftstoff, 19. griechischer Dichter, 20. Anzeichen des sinkenden Tages, 21. Nachahmung.



bre Haut brancht sie um jung zu bleiben

KALODERMA REINIGUNGSCREME

Zur tiefdringenden Reinigung der Hautporen. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege.

KALODERMA AKTIVCREME

Nährcreme spezifischer Zusammenstellung. Ergänzt mangelnde oder fehlende Hautdrüsennährung auf vollkommen natürlichem Wege und beseitigt Runzeln und Fältchen.

KALODERMA TAGESCREME

Eine zarte, duftige Tagescreme, die der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer gibt.



Ein neuer Weg zu neuer Ichönheit

min min

Ein neuer Weg zu neuer Tehönheit

"Welch ein schönes Paar", urteilte alle Welt, als Marceline Fréjos und Robert Tavernon sich zusammenfanden,
urteilte auch Herr Galimberteaux, Roberts Onkel, in dessen
Parfümerietabrik der Neffe eine Einlage besaß, urteilte
auch Herr Lastitien, Pflegevater von Marceline, der von
der Ehe eine Erleichterung seiner finanziellen Lage erhoffte — er war mit dem Vermögen seines Mündels, gelinde gesagt, ein wenig leichtsinnig umgesprungen. Das
junge Paar begann sein gemeinsames Leben hoffnungsfroh und reichlich unbekümmert. Ein Freund hatte ihm,
rein aus Gefälligkeit, ein schönes Heim eingerichtet.

as Haus war sehr klein, im Stil Louis XV., wie er um 1890 Mode war. Die scheußlichen Dekorationen der Außenwände hatte man nicht verschwinden lassen können. Doch im Innern war alles umgekrempelt. Hatte man die Freitreppe erstiegen, so befand man sich im Jahr 1933, oder besser 1926. Man weiß, daß zu dieser Zeit die Schnörkel der Jahrhundertwende zugunsten der Kuben und Nickelröhren abgeschafft wurden. Ein beherzter Maler hatte sich mit den Wänden befaßt. Die Sofas verscheuchten jeden Gedanken an Ruhe. Die Sessel und die Stühle forderten die Besucher zum Stehen auf.

"Das ist allerhand", urteilte Robert.

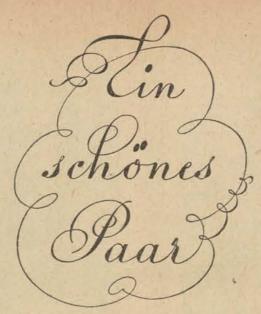
"Wir müssen uns nur erst gewöhnen", murmelte Marceline.

Der erste, der sich ein wenig langweilte, war Robert. Gewiß, er liebte, doch nach der Gewohnheit, die er seit seiner Jugend angenommen hatte, ließ er sich lieben, besonders... Marceline sang ihrem Mann lyrische und leidenschaftliche Tiraden, deren Refrain war: "Du bist schön! Wie bist du schön! Du bist beinahe zu schön!" Er lächelte geschmeichelt und antwortete kläglich: "Und du bist ausnehmend hübsch, das weißt du!" Schließlich fand er sie geistvoll, originell, aber leider etwas garstig.

Er ist zu sehr Müßiggänger, um eine Beschäftigung zu suchen. Vom Schneider zum Friseur, vom Zahnarzt zum Masseur wandern, sich unter einer Höhensonne ausstrecken, den schlafenden Apoll darstellend, dies alles ist keine geregelte Beschäftigung. Außerdem fühlte Robert, von Liebkosungen umfächelt, eine solche physische Schwäche, daß selbst der harmloseste Sport wie etwa Tischtennis ihm zu anstrengend erschien.

Er dachte erstaunlicherweise auch nicht daran, die Leere seiner Tage dadurch auszufüllen, daß er seine Frau betrog. Die Anstrengung, die damit verbunden gewesen wäre, besonders die des Lügens, schreckte ihn ab. Er emp-fing die weiblichen Huldigungen und wies sie mit beharrlicher Höflichkeit von sich. Das Paar hatte ein neues, sehr hübsches Zimmermädchen Dienst genommen. Wenn dieses Mädchen den Herrn allein fand, widmete es ihm glühende Seufzer. Eines Tages ließ es ihm dieses Billett in die Hand gleiten: "Ich liebe den Herrn zu leidenschaftlich. Ich werde mir etwas antun. Der Herr möge mir den Ärger verzeihen, den ich ihm bereite. Adieu, Robert. Ihre ergebene Alice." Robert suchte die Verzweifelte in ihrer Dachkammer auf, wo sie eben den Gas-hahn öffnen wollte. Er schloß den Hahn, besänftigte Alice und nahm ihr das Versprechen ab, von nun an ver-nünftig zu sein. Acht Tage später gab das Zimmermädchen in einem an Monsieur und Madame gerichteten Schreiben bekannt, daß es den Dienst quittiere, da es sich mit einem Fleischergesellen der Nachbarschaft verlobt habe.

"Wie vunderbarl" rief Marceline. "Du



ERZÄHLUNG VON HENRY DUVERNOIS

Nachdruck aus "Les Souliers de Mona"

hast niemals bemerkt, mein Lieber, wie verrückt sie nach dir war."

"Nehmen wir eine zwischen 50 und 60 Jahren", empfahl Robert... In den Salons spielte er viel in Lustspielen. Man fand ihn charmant und natürlich, Marceline antwortete ihm mit Bescheidenheit...

111.

Um drei Uhr morgens, nach einer Nacht, in der sie die Belustigungen von Montmartre und Montparnasse hinter sich gebracht hatten, sagte Robert zu Marceline:

"Püppchen, ich möchte mit dir über eine verdrießliche Sache reden."

"Du erschreckst mich... Es ist etwas Ernstliches?"

"Sehr ernst nicht, aber widerwärtig. — Wir haben auch nicht den kleinsten Heller mehr."

"Wir werden drei Monate sparen, sechs Monate." " "Püppchen, du verstehst nicht… Es handelt sich

Zi

Sch We.

Fig

Fig

Fig

All für Abi pur und Sch Sto auf obe näh

H

Rollad Adii D.D. ur rafe n

nicht um Zinsen."

"Ist das Kapıtal aufgezehrt?"

"Vollständig."

"Wie haben wir das gemacht?" "Das ist mir selbst ein Rätsel."

"Wir haben immer noch das Haus!"

"150 000 Franken, wenn wir einen Käufer finden. Ich habe mich erkundigt."

"Die Möbel? Die Kunstgegenstände?"

"20 000 Franken, meinen die Sachverständigen."
"Das ist entsetzlich..."

"Das ist verdrießlich, sehr verdrießlich."

"Hast du über eine Lösung nachgedacht?" "Greifen wir zum Alkohol..."

"Das ist keine Lösung."

"Das wira uns betäuben, wir werden nichts mehr spüren."

"Suche lieber deinen Onkel auf. Erkläre ihm alles."

"Er hat an der Stelle einen Stein, wo andere ein Herz haben."

"Ich rate dir auch nicht, dich an sein Herz zu wenden. Sag's ihm einfach: »Ich bin mit meinen Mitteln zu Ende. In acht Tagen werden die Männer des Gesetzes sich mit mir befassen. Alles wird wieder aufgerollt werden, angefangen mit der Abrechnung meines Anteils an der Parfümerie.« Nicht mehr und nicht weniger. Vor der Polizei wird er alle Manschetten haben, darauf kannst du Gift nehmen. Ich meinerseits werde Latistien aufsuchen."

Am nächsten Morgen um 9 Uhr wurde Robert, nachdem er im Vorzimmer gewartet hatte, vom Onkel in seinem von angenehmen Gerüchen erfüllten Büro empfangen. Galimberteaux saß am Schreibtisch. Neben ihm standen, als unversöhnliche Beisitzer, seine beiden Söhne, der Ingenieur, ein wasserköpfiger Zwerg, und der Verwalter, ein langes Etwas, dessen herabhängende Unterlippe wie ironisches Lächeln wirkte.

Roberts Ausführungen waren kurz.

"Ich hatte es erwartet! Erwarte nicht, daß ich dir hier eine Stellung verschaffe!" entgegnete Galimberteaux. "Wir können schon unsere eigenen Leute kaum bezahlen. Ich bedauere, ich bedauere wirklich unendlich..."

"Ihr werdet es wirklich bedauern", fiel Robert ein. "In acht Tagen werden sich die Männer des Gesetzes mit meinen Angelegenheiten befassen. Ich mache euch darauf aufmerksam, daß alles wieder aufgerollt werden wird."

"Freilich, freilich", unterbrach ihn der Onkel, plötzlich sehr nervös. "Ich weiß, worauf du hinauswillst... Bevor du zu mir kamst, mußt du einen Spitzel konsultiert haben."

"Ich schwöre dir, nein!"

"... oder deine Frau hat dir etwas eingepaukt Ich werde keiner Erpressung nachgeben. Und deine Vettern, meine Söhne und Gesellschafter, teilen meine Ansicht. Nicht wahr, Jean-Claude? Nicht wahr, Leopold? Du siehst, sie sind meiner Ansicht. Die Abrechnung mit dir ist ein für allemal erledigt, Niemand kann darauf zurückkommen. Deine Drohungen machen mir Spaß...! Doch ich verzeihe dir im Hinblick darauf, daß du in einer verteufelten Patsche sitzt... Lassen wir diese Zahlengeschichte und sprechen wir einmal von Gefühlen. Ich vergesse nicht, daß du einen Namen trägst, der stets in unserem Firmennamen erscheint. Es paßt mir nicht, daß ein Tavernon Taxichauffeur wird oder



Schlepper einer Spielhölle. Willst du einen jährlichen Betrag von 40 000 Franken oder 50 000 Franken auf einen Schlag gegen die schriftliche Verpflichtung, mich in Ruhe zu lassen? Du hast zehn Sekunden zum Über-

"Die 50 000 Franken", wählte Robert.

"Ich stelle den Scheck aus. Gib mir eine Bestätigung. Und Ihr, Kinder, macht euch an die Arbeit... Sie sind sehr traurig. Du hast sie traurig gestimmt... Jean-Claude und Leopold, da habt Ihr ein Beispiel dafür, wozu Unordnung, Eitelkeit und Müßiggang führen."

Nachdem er den Scheck ausgehändigt und die Quittung eingesteckt halle, meinte Galimberteaux vorwurfsvoll:

"Nun, keinen Dank?"

"Mir wird jeder bestätigen", sagte Robert, "daß Ihr mir sechs bis sieben Millionen hättet auszahlen müssen. Ihr habt auf meine Kosten einen phantastischen Schnitt gemacht. Ich erwarte daher einen Dank von euch. Ein letzter Rat: Erzählt keinem, daß ich euch um ein Almosen gebeten hätte, denn ich werde Jean-Claude und Leopold dafür verantwortlich machen. Adieu übrigens."

"Auf Bald", lächelte höhnisch der Onkel. Bei seiner Rückkehr fand Robert Marceline über ein Rechnungsbuch gebeugt.

"Liebling, du bist großartig", sagte er. "Dieser alte Schmutzfink hat, wie du es vorhergesehen hast, Angst bekommen."

"Ich habe Latistien 8000 Franken entreißen können, und zwar nur, weil ich Miene machte, den Generalstaatsanwalt vor seinen Augen ans Telefon zu bitten. Meinen Schmuck habe ich dem Nationalen Pfandleihhaus übergeben. Wir haben sechs Monate vor uns. Aber kein Ausgehen, kein Bakkarat, nur so...

"Kein Bakkarat, ich gebe dir mein Ehrenwort daraut. Aber ausgehen werden wir mehr als früher. Wir sind für die Gesellschaft verschütt gegengen; sie wird uns aus dieser Patsche helfen, ich bin davon überzeugt... Und dann haben wir auch eine Zerstreuung verdient nach diesem Schlag!"

Drei Monate später beschlossen sie, von 7 Uhr abends bis 3 Uhr morgens ungefähr fünfzig interessante und einflußreiche Personen zu empfangen. Auf der Liste standen der Inhaber einer großen Automobilfirma, der Chet einer großen Weinhandlung, der Teilhaber eines Kinos sowie einige Millionärinnen, unter ihnen Madame Zinaïdella, die von rührender Freundlichkeit zu ihnen war. "Alles nur nützliche Leute. Wir treiben keinen Unfug mehr", hatte Marceline erklärt.

Sie hatten tatsächlich autgehört, Unfug zu treiben, denn sie befanden sich in einer Lage, die für Leichtsinnige die einzig tragische ist, nämlich die, sogar kein Kleingeld mehr zu haben.

Robert entwickelte eine beträchtliche Aktivität. "Der Kaufmann Horlaville schickt uns Frühstück, Mittagessen und Abendbrot, alles in allem für elftausend Franken", sagte er zu seiner Frau. "Hast du elftausend Franken?" "Das werde ich mit Horlaville regeln. Ich habe ihm so viel zu verdienen gegeben... Außerdem wird sich alles finden. Ich kann Filmstar werden und ...

...dann mit allen diesen Schauspielerinnen..."

Sei nicht eitersüchtig, Linettel Diese Geschichte hat mich mit einem Schlage alt gemacht.

"Leg' dir vor allem keine Runzeln zul"

Es sind moralische Runzeln."

Der Empfang war ein großer Erfolg. Robert gewann beim Bridge 2000 Franken. Diese Summe übergab er seiner Frau mit dem Lächeln eines Arbeiters, der seinen ganzen Lohn der Gemeinde als Geschenk überreicht, Madame Zinaïdella ging als Letzte. Sie war nach allgemeinem Urteil einst ein Engel an Schänheit gewesen. Auf Entfernung war sie auch heute noch ein Engel, doch schien er mitgenommen und in aller Eile wieder hergerichtet. Sie machte einen gerührten Eindruck.



ZUM SAUBERMACHEN - HENKELSACHENI



Umarbeitungen alter Schmuckstücke in moderne Former

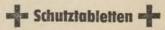
BERLIN-STEGLITZ / STUBENRAUCKPLATZ an der Flora-, Ecke Schloßs raße Ruf 72 2607

? Zukunft 1949/50 - Schicksal ?

Unser Jonnens anishoroskop (8 S. Text) gibt Jask B. Charakt, Liebe, Beruf, Reisen usw. m. genauer monatl. Ubers. b. Juni 1950 DM 2,50 (Geb.-Dal. angeb.), Astrol. Liebesregu afor, günst. v. kril. Tage, DM 1, -- Kl. Fibel B. d. Kartenlegen für Jedermann DM 0,60. Vision od. Wirklichkeit, die bebild. Brosch. über Sternenk., Tierkreizz, Handlesekunst, Schrif deutung, Iraumdeuten, DM 3, -- Der Ehekalender, cin wicht, Raigebe. für die Geburtenregelung und Verhütung auf natürlichem Wege nach Kelhode Prof. Knaus DM 2,50. Lieferung nu gegen Vorkasse oder bei Nachnahme Sonderberechnung der Spesen.
Neuhaus - Versand, (22a) Düsseldort - Gerresheim C 5

Fortschrittliche Frauen wöhlen den ideolen Frauenschutz de dreif Sicherheit Ges gesch Marke, 40 Jahre bewöhrt 14 Tabl. Voreinstrig. DM 2,50. Nachn 2,90 Disk Zusendung. H. ROSENDAHL, Kellinghusen/Holstein





das Ideale Vorbeugungsmitte für die Frau, unbed. zuverlässig und unschädlich. 3,50 DM, diskreter Versand per Nachnahme. SchileBloch 4229, Hbg. 39

RÄTSEL-AUFLÖSUNGEN

Silben-Kreuzworträtset. Waagerecht: 1. Pasadena, 4. Sarazene, 7. Lerche, 8. Iamara, 9. Hege, 10. Poli, 11. Banjo, 13. Serie, 14. Denare, 16. Sonne, 17. Giseh, 18. Kapuze, 21. Pilaster, 24. Made, 25. Ade, 27. Labe, 29. Kimono, 30. Lame, 31. Galatea, 32. Lamartine. — Senkrecht: 1. Palermo, 2. Sache, 3. Natale, 4. Sarabande, 5. Zehe, 6. Negerin, 10. Pari, 12. Jona, 13. Seneka, 15. Register, 19. Puma, 20. Zedekra, 21. Pianola, 22. Lade, 23. Malaga, 26. Alkmene, 28. Belo, 30. Lot.

Eine kleine Lenzbetrachtung: Der April macht die Blum' / Und der Mai hat den Ruhm,

Aus der Mitte: Freie Seelen tun heute der Welt am meisten not. — 1. Atra, 2. Beil, 3. Rest, 4. Heer, 5. Elen, 6. Ente, 7. Dung, 8. Ihea, 9. Rute, 10. Hede, 11. Herz, 12. Ewer, 13. Atte, 14. Samt, 15. Amen, 16. List, 17. Ster, 18. Unna, 19. Loti.

Zum Nachdenken: Gut zu denken, das ist das Prinzip der Moral.

Ein kluges Wort: Frei ist, wem freie willig tolgen und wer freien willig dient.

Naturtreund im Lenz: Wald/meist/er.

Silbenrätset: Jeder weiß, was so ein Mai- / Käfer für ein Vogel sei. — 1. Jakobiner, 2. Elastizität, 3. Dreiser, 4. Erfahrung, 5. Rheinbund, 6. Werfel, 7. Eiffel, 8. Idus, 9. Spenser, 10. Serradella, 11. Wiedehopt, 12 Ariovist, 13. Sanskrit, 14. Savannah, 15. Oboe, 16. Ergebnis, 17. Isegrim, 18. Nelkenöl, 19. Musäus, 20. Abendröte, 21. Imitation.



BERLIN-GRUNEWALD, BISMARCKPL

FRANKFURT A. M., EYSSENECKSTR. 31 Teleton: 55 509



Maikäferchen

In unnötige Aufregung gerieten kürzlich die Gelehrten im College der City of New York, als sie den wilden Zuckungen des Seismagraphen entnehmen mußten, daß sich irgendwo eine entsetzliche Katastrophe abspielte. Aber die Erde hatte nicht gebebt. Eine kleine Spinne hatte sich auf dem Zeiger niedergelassen und bewiesen, daß auch winzige Wesen welterschütternd wirken können.

Wegen heftiger Rückenschmerzen mußte dieser Tage die 39jährige Stenotypistin Mrs. Rose
Bennick aus Detroit ihre Arbeit unterbrechen. Zu Hause machte ihr Mann warme Um-

schläge. Drei Stunden später wurde sie von einem 3 Kilogramm schweren Mädchen entbunden. Das Ehspaar schwört, keine Ahnung von dem bevorstehenden Ereignis gehabt zu hohen.



Einige amüsante Gesetzesvorschriften haben in einzelnen Staaten der USA eine zähe Lebensdauer: In Nebraska dürfen die Friseure mit Rücksicht auf die Nasen ihrer Kunden keine Zwiebeln essen; in Dakota dürfen die Restaurants nur Mahlzeiten mit mindestens drei Gängen servieren; in Missouri müssen Jazzkapellen eine Sondersteuer an die Gemeinde abführen, wenn der Bürgermeister in der

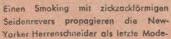
Kapelle mitspielt; und in Vermonth ist jeder Einwohner gesetzlich verpflichtet, jeden Sonnabend ein Bad zu nehmen.

Ein Aljähriger "einsamer Junggeselle" hatte an das Standesamt der englischen Stadt Tottenham die Bitte gerichtet, ihm zur Heirat mit einer kinderreichen Kriegerwitwe zu verheifen. Das Angebot war so groß, daß er sich auf die Flucht begeben und seinen Wohnsitz verlassen mußte. Viertausend Heiratsanträge liefen inzwischen ein.

Die meisten Ehescheidungen nach dem Kriege seien auf Schwierigkeiten mit den Schwiegereltern zurückzuführen, stellte die Eheberatungsstelle der englischen Stadt Huddersfield fest. Sie empfiehlt allen jungen Paaren, die bei ihren Schwiegereltern wohnen, mit einem anderen Paar zu tauschen, das sich in der gleichen Lage befindet. Vierzehn Paare befolgten bisher diesen Rat.

Ein zusammenklappbares Cello, das in ein normales Geigenfutteral paßt, erfand der Cellist Peter Ruggiero aus Newark (USA). Er hatte es satt, sich mit seinem Instrument in überfüllte Omnibusse zu zwängen.

Ernest Rees Evans, ein Londoner Drogist, reichte gegen seine 104 Kilo schwere Frau die Scheidungsklage ein, weit sie ihn mit einem Spazierstock verprügelt hatte, ihn dann bis zu den Nachbarn, zu denen er floh, verfolgte und dart weiterverprügelte. Das Gericht schied die Ehe wegen erwiesener Grausamkeit der Ehefrau.



neuheit. Der gezackte Aufschlag soll den Brustkorb der Herren der Schöpfung breiter erscheinen lassen. Die Londoner Herrenschneider äußerten zu dieser Neuheits zu extravagant.

Frinz Philip von Edinburgh dußerte kürzlich, er begreife nicht, warum ihm die Ehre zuteil wurde, plötzlich tonangebend für die englische Herrenmode zu sein. "Ich weiß selbst nicht", sagte Philip, "wie ich das so schnell fertiggekriegt habe. Am Ende des ersten Weltkrieges trug ich Babykleider, zu Beginn des zweiten kurze Hosen, dann tolgten acht Jahre in Uniform, und als der Krieg zu Ende war, besaß ich gar keinen Zivilanzug."

Statistik ist das Steckenpferd jedes echten Amerikaners. In New York stellte die New-Yorker Untergrundbahn fest, daß aus ihren Automaten im Laufe des Jahres 1948 verkauft wurden: 154 941 429 Päckchen Kaugummi, 40 318 767 Tafeln Schokolade, 6 381 120 Päckchen gesalzene Erdnüsse.

In Seattle (USA) wurde die alljährliche Weltmeisterschaft im Muschelessen ausgetragen Weltmeister wurde der 26jährige Zimmermann Joe Gagnon. Er verschlang in acht Minute 10/ Muscheln. Zeichnungen: Ursel Wachemuth-Kießling



Von einer eigenartigen Schluckauf-Kur, die der USA Botschafter in London, Lewis Douglas, über sich ergehen lassen mußte, berichtet die amerikanische Presse. Douglas, der von einem nicht endenwollenden Schluckauf befallen war, telefonierte von London aus mit seinem New-Yorker Arzt, der ihm folgende Kur verordnete: "Einen Papierkorb dicht vor des Gesicht halten und durch Nase und Mund so langeheftig aus- und einahmen, bis der Schluckauf aufhört." Die Kur hatte Erfolg.

Manchmal beschäftigen sich auch die Engländer mit Statistik. Sie stellten fest, daß sie selbst die fleißigsten Briefschreiber der Welt seien, Jeder Engländer schrieb im vergangenen Jahr durchschnittlich 78 Briefe oder Postkarten. Die Durchschnittszahl für die USA ist 70 Briefe, für die Schweiz 61, für

Postkarten. Die Durchschnittszahl Deutschland 57, für Frankreich 26.

Das erste Wettweinen der Welt fand in Philadelphia statt. 72 Frauen und 9 Männer nahmen teil. Eine 23jährige Modistin wurde preisgekrönt. Sie weinte 2 Stunden, 44 Minuten ununterbrochen. Die Siegerin erklärte, Ehesorgen und geschäftlicher Verdruß seien ausgezeichnetes Training gewesen.

Ein englisches Gericht verurteilte kürzlich einen jungen Engländer zur Zahlung von 10 000 Pfund wegen Nichteinlösung seines Heiratsversprechens. Aber die Klägerin, eine junge Griechin, lehnte die Annahme dieses Geldbetrages ab, weil sie ihren früheren Verlobten noch immer liebt und ihn "nicht ruinieren" wolle. Das Publikum im Gerichss saal brach nach dieser Erklärung in Bewunderungsrufe aus, und viele Frauen vergossen vor Rührung Tränen.

Henrik Wiehe, jugendlicher Held des Stadttheaters in Aarhus (Dänemark), wurde kürzlich von einer Dame angerufens "Meine Tochter schwärmt von Ihnen, sie spricht Tag und Nacht von Ihnen", erzählte die Dame. Der Schauspieler bat, seine Anbeterin in eine Konditorei einladen zu dürfen. Sie kam, blauäugig, blond, süß und ganze elf Jahre alt. "Das wäre nicht so schlimm gewesen", sagte Wiehe, als alles vorüber war. "Aber ihre 29 Klassenkameradinnen saßen auch in der Konditorei und kicherten ununterbrochen."



1200 keusche Jungfrauen sucht zur Zeit Monsieur Charles Blet, Bürgermeister der französischen Stadt Poitiers. Der Bürgermeister braucht die Jungfrauen, um das Testament der verstorbenen Gräfin Osmoy auszuführen, die jedem dieser Mädchen 1000 Francs vermacht hat. Für den Fall, daß in Poitiers keine 1200 junge Mädchen von einwandfreiser Lebenswandel aufzutreiben sind, soll das Vermächtnis dem Städtchen Iteul zufallen.

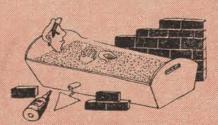
Einen schönen Beweis für die Lebenskraft von Behörden liefert das französische Kriegzministerium. Dort steht noch heute auf einer Tür die Aufschrift: "Büro für die Liquidatien von Kriegsmaterial aus dem Krieg 1870/71."

In einem Waffengeschäft in Palermo erschien ein Sizilianer, forderte einen Revolver, 11:56 ihn mit sechs Patronen laden, richtete ihn auf den Waffenhändler, nahm 50 000 Lire aus der Kasse und verschwand.

Frau Mary Parrish wurde in diesen Tagen in London 104 Jahre alt. Sie begrüßte die Reporter, die gratulieren kamen, mit einer Zigarette im Mund und erklärte, zie habe ihre Rüstigkeit dem "mäßigen, aber regelmäßigen" Rauchen zuzuschreiben. Als Beweis tür ihre geistigen Föhigkeiten sagte sie den Journalisten ein achtstrophiges Gedicht auf, das sie vor 96 Jahren auswendig gelernt hatte.

Einem Blumengärtner in Aalsmeer in Holland gelang die Zucht von gelbem Flieder. Er nennt ihn "gelbes Wunder".

Ein ebenso heiteres wie gefährliches Erlebnis hatte vor kurzem ein Arbeiter aus Her-



ford nach einer feuchtfröhlichen Feist der Belegschaft. Er legte sich in den großen Zementbottich, in dem der Kalk angerührt wird, und schlief ein. Als er erwachte, war die Kalkmosse erstarrt. Nur Kopf und Hände ragten aus dem erstarrten Block heraus, und er konnte sich nicht bowegen. Seine Hilferufe verhallten, weil die Baustelle abseits lag. Erst nach 21/4 Tagea wurde er mit der Spitzhacke befreit.